

**St. Peters Bote,**  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Kanadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
Muenster, Sask., und folgt bei Voraus-  
bestellung:

für Canada . . . \$1.00  
für andere Länder \$1.50

Anfordungen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zoll einpaltig für die  
erste Einrichtung, 25 Cents pro Zoll für  
nachfolgende Einrichtungen.  
Kontingente werden zu 10 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.  
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei  
langen Aufträgen gewährt.  
Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine erfolgreiche katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird un-  
bedingt zurückgewiesen.  
Man adressiere alle Briefe u.f.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Muenster, Sask., Canada.

**St. Peters Bote,**  
the oldest German Catholic news-  
paper in Canada, is published every  
Wednesday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.  
Subscription \$1.00 per year, pay-  
able in advance.  
ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per  
inch for first insertion, 25 cents per  
inch for subsequent insertions. Read-  
ing notices 10 cents per line. Dis-  
play advertising \$1.00 per inch for  
4 insertions, \$10.00 per inch for one  
year. Discount on large contracts.  
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.  
No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuitable to a Catholic family paper.  
Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada

## Vom Weltkrieg.

Die wichtigsten Neuigkeiten der  
vergangenen Woche sind die Mobil-  
machung Bulgariens, welche den  
Alliierten gar nicht willkommen zu  
sein scheint, und das endliche Ein-  
treten der schon für letzten Mai an-  
gelegten großen englisch-französi-  
schen Offensive gegen die deutsche  
Westfront. Daß die Alliierten dort  
am Ende der Woche gewisse Vorteile  
gewonnen haben, steht zweifellos  
fest. Ob dieselben aber die dabei  
erlittenen Verluste aufwiegen, wird  
sich erst in der Zukunft zeigen. So  
weit sieht fest, daß jeder der Gegner  
furchtbare Verluste gehabt haben  
muß, denn es wurde mit furchtbarer  
Erbitterung und großer Tapferkeit  
auf beiden Seiten gekämpft, sodas  
die Vorgänge an der Westfront die-  
jenigen der anderen Fronten über-  
schatteten. Falls die jetzt begonnene  
Offensive im Westen von den Alli-  
ierten aufrecht gehalten werden  
kann, ist es leicht möglich, daß die  
deutschen Verbündeten größere  
Truppenmassen von anderen Schaup-  
plätzen nach dem Westen verschie-  
ben müssen.

Wien, 20. Sept. — Das Kriegs-  
ministerium hat gestern folgendes  
bekannt gegeben: „Am Samstag  
herrschte Ruhe in Ost-Galizien. Ge-  
genüber unserer Linie an der Iwowa  
entfaltete der Feind starke Artillerie-  
tätigkeit. Im wolkynischen Festungs-  
dreieck nahmen wir neue Stellungen  
ein, ohne vom Feind behindert zu  
werden. Der Feind zieht sich aus  
Litauen zurück, verfolgt von den  
österreichisch-ungarischen Truppen,  
die dort im Verein mit der deutschen  
Armee vorrücken. Die italienische  
schwere Artillerie hat ihre bestige  
Beschickung unserer Befestigungen  
in Bielgereuth und an der Lafran  
wieder aufgenommen. Somit ist die  
Lage im Grenzbezirk von Tirol und  
Kärnten unverändert. Ein Angriff  
gegen die Flitsch-Gegend, der den  
Feind allein im Tal 1000 Mann  
kostete, schlug fehl.“

Berlin, über London, 20. Sept. —  
Die Oberste Heeresleitung meldete:  
„Südöstlich Bray an der Somme  
war eine ausgedehnte Explosion in  
und hinter den feindlichen Stellungen  
erfolgreich. Während der  
Schlacht, die unmittelbar darauf  
folgte und günstig für uns ausging,  
erlitten die Franzosen blutige Ver-  
luste. Es wurden nur wenige Ge-  
fangene gemacht. Direkt westlich der  
Kanonnen wurden feindliche Divi-  
sionen, die beim Schützengrabenanbau  
beschäftigt waren, von unserer Ar-  
tillerie zertrümmert und erlitten  
schwere Verluste. Artilleriekämpfe  
dauern an einem großen Teil der  
Front fort. — Der umfassende An-  
griff des Generals v. Eichhorn gegen  
Wina ist mit völligem Erfolg ge-  
krönt worden. Unser linker Flügel  
hat Molodiewo, Smorgon u. Worn-  
jan erreicht. Versuche des Feindes,  
durch unsere Linien in der Richtung  
von Michalozki mit schleunigst zu-  
sammengesetzten starken Streit-  
kräften zu brechen, schlugen fehl.  
Auf Grund des ununterbrochenen  
Fortschreitens unserer ganzen Ein-  
teilungsbewegung und gleichzeitiger  
starker Angriffe seitens der  
Truppen unter den Generälen von  
Edohly und von Gallwitz wurden  
die Streitkräfte, die uns gegenüber-  
standen, seit Samstag gezwungen,  
sich so schnell als möglich an der  
ganzen Front zurückzuziehen. Die  
festbesetzte Stadt Wina fiel in

unsere Hände. Der Feind wird an  
der ganzen Linie verfolgt. Die  
Armeegruppe des Prinzen Leopold  
ist auch mit der Verfolgung des sich  
zurückziehenden Feindes beschäftigt  
und hat die Linie erreicht, die durch  
Kierdowosje, Dierinowje und Do-  
bromjal geht. Die Nachhut des  
Feindes wurde geschlagen.“

New York, 20. Sept. — Dr. A.  
Theodor Dumba, österreichisch-ungarischer  
Botschafter in Washington,  
dessen Abberufung von der ameri-  
kanischen Bundesregierung verlangt  
wurde, hat an Staatssekretär Lan-  
ging einen längeren Brief geschrie-  
ben, in dem er seinen Standpunkt  
verteidigt. Dr. Dumba erklärt, daß  
die Forderung seiner Abberufung  
ungerecht sei, und protestiert dage-  
gen. Auch beklagt er sich darüber,  
daß die Bundesregierung ihm in  
seinem Verbleib mit seiner Regierung  
in Wien Beschränkungen auferlegt  
habe. Er erklärt, sich die diploma-  
tischen Vertreter der Alliierten in  
diesem Lande sich der Benutzung der  
Kabel ohne Zensur erwehren, ein  
Vorrecht, das ihm verweigert werde.  
Dr. Dumba wehrt sich gegen Sekre-  
tär Lanfings Beschuldigung, daß er  
„eingestanden habe, sich verpflichtet  
zu haben, Streiks in amerikanischen  
Munitionsfabriken herbeizuführen“,  
und erklärt, er habe keine Regierung  
um Umlauf ersucht, damit er die  
ganze Sache auseinander setzen  
könne.

Wien, über London, 21. Sept. —  
Die folgende amtliche Bekanntma-  
chung wurde gestern Abend ver-  
öffentlicht: „Unsere Stellungen in der  
Gegend östlich Luck wurden am  
Sonntag aufs neue von starken rui-  
sischen Streitkräften angegriffen.  
Unsere Truppen, unter ihnen die  
Egerländer und die westböhmisches  
Landwehr trieben den Feind über-  
all zurück, an vielen Punkten mit  
dem Bajonett. Gegen unsere Iwowa-  
Front entlandten die Russen gleich-  
falls bedeutende Streitkräfte in dem  
Abschnitt bei Kremence. An einigen  
Punkten gelang es dem Feind, das  
Wesufer der Iwowa zu erreichen,  
aber unsere Reservisten griffen rasch  
ein und trieben ihn allenthalben  
zurück. Der Feind erlitt schwere  
Verluste, besonders durch unser Ar-  
tilleriefeuer. Die Gefangenen, die  
bis Sonntag Abend eingebracht  
wurden, zählten tausend Mann.  
Das Infanterie-Regiment No. 69  
zeichnete sich ganz besonders aus.  
In Ost-Galizien herrscht Ruhe. Die  
dortige Lage ist unverändert. Die  
österreichischen Truppen, die in Lit-  
tauen kämpfen, haben das Stauer  
des Lachowka-Flusses erreicht. Ös-  
terreichisch-ungarische und deutsche  
Batterien beschossen am Sonntag  
serbische Stellungen am Südufer  
der Save und der Donau. Auch die  
Festung Belgrad wurde von uns  
beschossen. An der Mündung der  
Donau übertraten unsere Truppen  
vorgeschobene serbische Abteilungen  
und vernichteten sie.“

Berlin, über London, 21. Sept.  
— Der heute ausgegebene Bericht  
des deutschen Hauptquartiers lautet:  
Die Truppen des Generals von  
Eichhorn drängen nordöstlich und  
südwestlich von Schimjana angriffs-  
weise vor. Der rechte Flügel dieser  
Armeegruppe hat die Gegend des  
südöstlich von Womogrodol gelegene  
Lida unter Nachhutgedrängen erreicht.  
Eine Ueberbreitung des Molcasz  
ist bei und südlich von Dwozce  
durchgeführt worden. Weiter süd-  
lich sind unsere Truppen südlich der

Molcasz-Nowojamys-Ditrow-Linie  
durchgebrochen und bekämpfen den  
Feind auf der Verfolgung. Die  
Lage der Armeegruppe Madenien  
ist unverändert.“

London, 21. Sept. — Es hat den  
Anschein, als ob es der russischen  
Wina-Armee gelungen ist, sich der  
drohenden Umzingelung seitens der  
deutschen See in letzten Moment  
doch noch zu entziehen. Offenbar  
waren die deutschen Kavallerie-  
Abteilungen, welche die Armee des  
Generals Kuszyk an beiden Flanken  
festzuhalten suchten, nicht stark ge-  
nug zusammengezogen. Wenn es  
nicht zu spät ist, so ist es wenigstens  
schon zu spät, die Russen konnte  
keine Truppen, die nach ihrem  
Marsch durch die Priwet-Sumpfe  
weit vorrücken waren, nicht schnell  
genug zusammenziehen. Wenn es  
wahr ist, daß die Wina-Armee ent-  
wischen ist, kann Kuszyk aufatmen.  
— Bulgarien gibt bekannt, daß es  
alle Beschränkungen von Waren  
nach der Türkei aufgehoben hat. In  
Berlin legt man diese Maßnahme  
so aus, daß Bulgarien beschlossenen  
habe, sich dem neuen Dreieck an-  
zuschließen.

Berlin, über London, 21. Sept. —  
Die Ernennung von Bürgermeister  
Kohl von Tilsit zum Bürgermeister  
von Wina ist bekannt gemacht wor-  
den. — Die deutsche Admiralität ist  
absolut sicher, daß der brit. Dampfer  
„Hesperian“ nicht von einem deut-  
schen Tauchboot zerstört wurde. Alle  
Unterseeboote sind mittlerweile zu-  
rückgeführt und keins von ihnen tor-  
pedierte den Dampfer. Die Admi-  
ralität ist überzeugt, daß die Kata-  
strophe von einer nichtdeutschen  
schwimmenden Mine herrührt. Eine  
solche Mine soll in der Nähe gesehen  
worden sein.

Berlin über London, 22. Sept. —  
Die Oberste Heeresleitung meldete:  
Armeegruppe Hindenburg: Süd-  
östlich von Lennwarden an der Tu-  
na griffen die Russen an. Die  
Kämpfe werden fortgesetzt. Desflid  
von Smolina, südwestlich von Tu-  
naburg, drängen unsere Truppen  
drei Kilometer weit in die feind-  
lichen Stellungen ein. Wir nahmen  
6 Offiziere und 2000 Mann gefan-  
gen und erbeuteten 8 Maschin-  
gewehre. Nordwestlich und süd-  
westlich von Dschimany schreiten un-  
sere Angriffe günstig fort. An bei-  
den Seiten von Sabolnik ist der  
Gawia-Nebenfluß überschritten wor-  
den. Der rechte Flügel ist schon  
bis zur Gegend nördlich von Nowo-  
grodol vorgedrückt. Armeegruppe  
Prinz Leopold: Der Nebenfluß  
Molcasz ist südlich der gleichnamigen  
Stadt überschritten worden.  
Ruffische Stellungen am Wesufer  
des Myszanka an beiden Seiten  
der Kreis-Litowosk-Kimst-Gisenbahn  
wurden erjümt. Wir machten  
1000 Gefangene und erbeuteten 5  
Maschinengewehre. Weiter südlich  
wurde Ditrow nach einem hauer-  
langen Kampf von unseren vordrückenden  
Divisionen erobert und die Russen  
in der Richtung auf Dobroslawets  
zurückgeworfen. Armeegruppe v.  
Madenien: Ostlich von Logischin  
haben kleinere Kämpfe stattgefun-  
den.“

Paris, 22. Sept. — Eine Flotille  
französischer und englischer Flieger  
statteten heute Stuttgart, der Haupt-  
stadt Württembergs, einen Besuch  
ab, und warfen gegen hundert Bom-

ben auf das königliche Schloß sowie  
auf den Bahnhof. — Kalernen in  
Mitteldeutschland sowie der Bahnhof  
in Conslaus wurden ebenfalls bom-  
bardiert. Die Flieger kehrten sämt-  
lich zurück. — Pierre L. Barf, der  
russische Finanzminister, ist gestern  
hier eingetroffen und hatte sofort  
mit Alexander Ribot, dem französi-  
schen Finanzminister, eine Konfe-  
renz: Auch wird er sich entweder  
hier oder in London mit Reginald  
McKenna, dem britischen Finanz-  
minister, besprechen. In diesen  
Konferenzen sollen die finanziellen  
Probleme der Entente-mächte dis-  
kutiert werden.

Berlin, über London, 22. Sept. —  
(Offiziell) Feindliche Aeroplane,  
die deutsche Erkennungszeichen trugen,  
erschiene heute Morgen 8.15  
Uhr über Stuttgart und warfen  
Bomben. Durch diese wurden vier  
Personen getötet und eine Anzahl  
Soldaten und Zivilisten verletzt.  
Die Militärbehörden wurden von  
Beratungen deutscher Flugzeuge be-  
nachrichtigt. Als jedoch die Kriegs-  
list erkannt wurde, war es fast zu  
spät, um die Zivilbevölkerung zu  
warnen. Ein deutsches Flugzeug,  
das um 9.30 Uhr über Stuttgart er-  
schien, (nach Abzug der feindlichen)  
wurde beschossen, bis es ihm gelang  
sich auszuweichen.

London, 22. Sept. — Sir John  
A. Simon, der Home Secretary,  
erklärte heute in Beantwortung von  
Anfragen die Zensur betreffend, daß  
Deutschland gesucht habe, das Pres-  
süro als Anzeiger-Medium in neu-  
tralen Ländern auszunutzen, aber  
das Büro habe sich nicht dazu her-  
gegeben. Er fügte hinzu, daß die  
Notwendigkeit, gewisse Teile der  
deutschen offiziellen Kundgebungen  
zu zensurieren, sowohl vom Mini-  
sterium, wie auch von der Admi-  
ralität anerkannt worden sei.

Wien, über London, 23. Sept. —  
Das österreichische Kriegsmini-  
sterium meldete: „Ruffischer Kriegs-  
schachplan: In Ost-Galizien und  
Wolkynien ist die Lage unverändert.  
An der Iwowa fanden in einigen Ge-  
gerten heftige Artilleriekämpfe statt;  
verunglückte Versuche der Russen, den  
Fluß zu überschreiten, schlugen vor-  
dem Feuer unserer Batterien fehl.  
Die österreichisch-ungarischen Streit-  
kräfte, die in Litauen kämpfen, be-  
halten am Dienstag durch die rui-  
sischen Stellungen in dem Abschnitt  
von Nowojamys, nahmen 900 Mann  
gefangen und erbeuteten drei Ma-  
schinengewehre. Südlicher Kriegs-  
schachplan: An der Save und der  
unteren Drau fanden Artillerie-  
kämpfe und unbedeutende Gefechte  
statt. Poischarow und Gradischin  
wurden beschossen. Montenegro-  
ische Artillerie beschosß Teodo.“

Berlin, über London, 23. Sept. —  
Armeegruppe Hindenburg: West-  
lich von Lennwarden an der Tu-  
na ist die Schlacht noch nicht vorüber.  
Westlich von Dinaburg gelang es  
uns, die ruffischen vorgeschobenen  
Stellungen zu durchbrechen. 17  
Offiziere und 2105 Mann wurden  
gefangen genommen und 4 Maschi-  
nengewehre erbeutet. Gegenan-  
griffe gegen die von uns eroberten  
Lunen südwestlich von Dinaburg  
sind erreicht worden. Armeegruppe  
Madenien: Versuchte von Tu-  
naburg aus den Feind in der Gegend  
zwischen Dschimany und Sabolnik  
an der Gawia zu durchbrechen. Un-  
sere Truppen folgten dem zurückwei-  
chenden Feinde, der mehr als 1000  
Gefangene in unseren Händen zu-  
rückließ. Auf dem rechten Flügel

finden noch immer Kämpfe bei No-  
wogrodol statt. Armeegruppe Prinz  
Leopold: Die ruffische Stellung  
westlich von Molodwa wurde er-  
obert. 3 Offiziere, 350 Mann wurden  
gefangen genommen und zwei  
Maschinengewehre erbeutet. Wei-  
ter südlich blieb die Lage unverän-  
dert. Armeegruppe Madenien:  
Kämpfe werden nordöstlich und öst-  
lich von Logischin fortgesetzt.“

Sofia, 23. Sept. — Ministerprä-  
sident Radoblawski sicherte seinen  
Anhängern in einer gestern abge-  
haltenen Versammlung zu, daß Ru-  
mänien und Griechenland neutral  
bleiben würden. Hauptstadt und  
Land sind ruhig. Die vor einigen  
Tagen noch geteilte öffentliche Mei-  
nung unterliegt jetzt den Minister-  
präsidenten.

Washington, 23. Sept. — Nach  
einer Mitteilung des amerikanischen  
Konsuls Higgins ist heute das ame-  
rikanische Konsulat in Stuttgart von  
französischen Fliegern bei dem Luft-  
überfall mit Bomben bedroht und  
von einem Bruchstück einer derlei-  
ben getroffen worden. Der Bericht  
meldet nur, daß Personen nicht zu  
Schaden gekommen sind. Ob das  
Gebäude beschädigt wurde, wird  
nicht berichtet. — In seiner letzten  
Notiz zum Iwowa-Fall, die heute ver-  
öffentlicht wurde, hat Deutschland  
die Ver. Staaten benachrichtigt, daß  
Befehle erteilt wurden, „die deut-  
schen Kriegsschiffe sollten amerika-  
nische Handelsfahrzeuge, die bedingte  
Kontrollen als Ladung hatten, nicht  
zerstören, selbst wenn es nach  
dem Völkerrecht erlaubt sei, sondern  
ihnen die unbehinderte Fortsetzung  
der Reise gestatten, falls es nicht  
möglich sei, sie in einen Hafen zu  
bringen.“

Berlin, über London, 24. Sept. —  
Die Oberste Heeresleitung meldete:  
„Westlicher Kriegsschachplan: Die  
Tätigkeit unserer Artillerie und Luft-  
schiffer an der ganzen Front wurde  
gestern reger. Ein Anzahl weißer  
und farbiger britischer Truppen bei  
La Basse brach unter unserem Ar-  
tilleriefeuer zusammen. An der  
Küste wurde ein britischer Aeroplan  
heruntergeschossen und der Pilot ge-  
fangen. Westlicher Kriegsschachplan:  
Armeegruppe Hindenburg: Süd-  
westlich von Lennwarden wurden  
die Dorfer Kote und Strigge, die  
zeitweilig aufgegeben werden muß-  
ten, wieder genommen. Vor Tu-  
naburg, nordöstlich von Smolina,  
wurden weitere ruffische Stellungen  
im Sturm genommen und etwa 1000  
russische Gefangene gemacht. Un-  
sere Truppen an der Flanke der zu-  
rückweichenden Russen bei Wilesta  
und in einem hartnäckigen Kampf  
verwickelt. Starke ruffische Angriffe  
waren an einer Stelle zeitweilig  
erfolgreich. Bei dieser Gelegenheit  
gingen mehrere Geschütze verloren.  
Die Vorhut, die sich dicht hinter dem  
zurückweichenden Feinde befindet,  
hat Solt, Schimjan und die Nowo-  
grodol-Linie überschritten. Armee-  
gruppe Prinz Leopold: Der Wi-  
derstand des Feindes wurde wäh-  
rend der Verfolgung in der See-  
westlich Gegend oberhalb Kroleitich  
und Szyszaca völlig gebrochen. Die  
Gegend nordwestlich von Logischin  
ist erreicht worden. Armeegruppe  
Madenien: Versuchte von Tu-  
naburg aus den Feind in der Gegend  
zwischen Dschimany und Sabolnik  
an der Gawia zu durchbrechen. Un-  
sere Truppen folgten dem zurückwei-  
chenden Feinde, der mehr als 1000  
Gefangene in unseren Händen zu-  
rückließ. Auf dem rechten Flügel

de gestern Abend veröffentlicht: An  
Egalizien war der Tag verhältnis-  
mäßig ruhig. An der Iwowa und am  
Iwowa fanden an mehreren Punkten  
heftige Kämpfe statt. Südöstlich  
Nowo Pogorjewo wurden zwei rui-  
sische Angriffe blutig abge schlagen.  
Feindliche Infanterie, die während  
der Nacht über den Star nahe der  
Mündung der Iwowa gegangen war,  
musste, um sich wieder auf das Es-  
tawer zurückziehen zu können, Gegen-  
angriffe machen, und erlitt dabei  
schwere Verluste. Unsere Abteilun-  
gen östlich auf wurden in die Stel-  
lungen an westlichen Stauer zu-  
rückgenommen.

London, 24. Sept. — Wie der  
Bericht der des Reutersbüros  
in Amsterdam meldet, betragen die  
gelanteu Zeichnungen für die neue  
deutsche Kriegsanleihe 12,000,000,  
900,000 Mark (\$3,967,500,000). Der  
Betrag wird sich wahrscheinlich noch  
erhöhen, da die Gesamtsumme der  
kleineren Zeichnungen noch unbe-  
kannt ist.

Berlin, über London, 24. Sept. —  
Die neue deutsche Kriegsanleihe ist  
ein Misserfolg. Dresden u. Um-  
gebung zeichnen 255 Millionen  
Mark (gegen 211 Millionen für die  
März-Anleihe), Kiel 100 Million  
(gegen 77 in März); die Dänis-  
che Kaiserliche Reichsbank 469  
Million (gegen 240 in März); die  
Dortmunder Kaiserliche 77 Million (ge-  
gen 32 in März); die Städtische  
Sparkasse in Berlin 48 Millionen  
(gegen 36 in März). Als Beweis  
für die starke Beteiligung von Klein-  
renten Sparern dient die Meldung,  
daß von der Berliner Sparkasse  
nahezu 45,000 Trepfen-Anhaber  
zeichneten, gegen 35,000 bei der  
März-Anleihe.

Amtsterdam, über London, 24.  
Sept. — Prinz Friedrich von Ithun  
und Joris ist in den Stappen beim  
Tunier am Montag gestollen, wie  
eine Wiener Depesche meldet.

New York, 24. Sept. — Die An-  
leihe der Alliierten wird, wenn sie  
überhaupt zustande kommt, schwerlich  
2,000,000,000 übersteigen. Auf  
dieser Grundlage werden, wie es  
heißt, die Verhandlungen weiter-  
geführt. Die Vertreter der Alliierten  
sind damit nicht zufrieden, doch  
erklären die amerikanischen Finanz-  
leute mit Bestimmtheit, eine höhere  
Summe könne nicht bewilligt wer-  
den. Ausfall wurde völlig ausge-  
schaltet. Die Gegner der Anleihe  
sind sehr ruhig, besonders im West-  
en, und man ist bereits überzeugt,  
daß man sie hauptsächlich im Osten  
zu langieren haben wird.

Genf, 24. Sept. — In Romans-  
horn ist die Nachricht eingetroffen,  
daß bei dem französischen Luftangriff  
auf Stuttgart der rechte Flügel des  
konigl. Schloßes beschädigt wurde,  
und eine Bombe in den Salon fiel.  
Mitglieder der königlichen Familie  
sollen sich gerade im Schloß befin-  
den haben. Von Stuttgart aus  
soll ein Teil der französischen Luft-  
schiffe nach Kriemhildshausen, wo die  
Zeppelin-Anlagen untergebracht  
wurden.

Sofia, 24. Sept. — Die bulgari-  
sche Mobilisierung ist jetzt allgemein  
und scheint alle Kräfte des Landes  
sich 1896 ein. Die gebildeten bul-  
garischen Streitkräfte werden mit  
200,000 geschätzt. An der Hand  
hat herrscht große Begeisterung.

Paris, 24. Sept. — Nach dem  
Bulgariens bestimmte Wartege-  
richten hat, habe die griechische  
(Fortsetzung auf Seite 8.)

Schwarz — Roth — Gold. Roman von E. Brown.

(Fortsetzung.)

Wiederholte sich auch die Erinnerung an das trübere Gend. Und die Mutter hatte noch nie vor ihr Geld gearbeitet — nicht behagliche Klauen- und Zehnerarbeiten — doch ohne daß es dabei um's trübere Brot ging. Und hier und da hatte sie zur Ausbute Nante's Stellen angenommen, die einem Gehalt im Rahmen war und für einen Monat bei Frau Zintwol stand.

Edith erinnerte sich auch, wie sie sich nach dem plötzlichen Tode der Mutter die Verhältnisse benennen, wie sie mit ihm nach dem unaufrührbaren Gend geist und sich schließlich die Wohnung eig. Verleiher umsonst überlassen hatten.

Nante hatte die Rahmabgabe der Mutter gekostet und sie eine neue bezahlt. Sie hatte ja ein brüchiges Geld und konnte sich das leisten. Daß sie nach Amerika gehen wollte, hatte sie damals noch nicht gewagt.

Das höhere Mädchen an seiner Seite blieb jetzt stehen — sie waren die Montarparatras bis zur Prinz Albrechtstraße hinuntergegangen — und wartete.

„Nur sehen Sie nun wohl laßt, Herr Zintwol! Ich weiß nämlich, wo Sie wohnen. Ich reist mich noch bis in die Nagelsbergstraße, adieu also.“

„Na, wie denn? Sie haben mir ja noch gar nichts erzählt, ich werde Sie doch nicht wieder so lassen! Und jetzt mitten in der Nacht, so allein.“

Wieder das harte Laufen. „Wir thun immer was, Herr Zintwol! Ich habe mit einer nachgesehen, die sieht aus wie der Zintwol, und damit hat er recht, vielleicht daß mein Mund noch a bißchen größer ist.“

„Ach was, reden Sie keinen Unsinn!“ rief Edith dorthin. Sie waren schon immer solche Zankapfelhühner! Heiraten habe ich jetzt ich begehrt. Sie noch, und dabei erzählen Sie mir, was Sie in Amerika getrieben haben, und daß alles, was Sie jetzt treiben.“

„Was ich drüben getrieben habe? Na, habe meine unterdrückten Spararbeiten verpulvert, indem ich mir ein Atelier für meine Damenbildnisse einrichtete, und in alle deutschen Häuser Bekanntheit brachte.“

„Als ob die alle bloß auf mich gewartet hätten!“

„Es sind deutsche Schneiderinnen dort genau so wie bei uns! Das heißt also, viel zu viel. Und ich kam so freudig daher, hatte keine Empfehlung, war keine Schönheit, die sich etwa selber in schöner Toilette in der Schaufensterfront, um Kunden anzulocken (das hatte nämlich eine meiner Kolleginnen mit riesigem Erfolg für vorher gemacht), also kurz und gut, ich „schlingt“.“

Zeit einem Jahre bin ich wieder hier. Und was ich hier treibe? Ich bin Schneiderin geworden.“

„Aber Nante, Sie sehen gar nicht so aus, als ob Sie mit eleganten Damen in Bonn hätten.“

„Das ist bloß. Sonntags, wenn ich nachmittags ausgehe, sehe ich ganz anders aus. Aber meine Damen wohnen, daß ich aussehe wie eine Schneiderin oder Schneiderin oder dergleichen. Damit ich nicht anwalte, wenn ich ausgehe.“

„Aber Nante! Warum, wenn Sie das wissen, wo ich wohne, und Sie mir einmal zu mir gekommen?“

„Das große Mädchen schüttelte sich leicht.“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

„Wem?“

ten märkischen Raubheit bildete — dazu das himmlische Gefühl, einmal nichts, aber auch absolut nichts zu tun zu haben, alles das verlegte sie in ein trübes Wohlbehagen.

„Aber, Herr Professor! Mein, solche Heberausung! Ich dachte nicht, Berliner hier zu finden und am allermeisten unseren berühmtesten Hochschulen — Professor!“

„Sie sehen nicht gerade sehr begeistert aus, über diese Heberausung! Aber lassen Sie mich, ich kenne das! Ein auch so. Man reist ja wohl nicht aus Berlin zu, was um hier oberhalb Merans wiederum Berlin zu treffen. Aber ich bin ungefährlich! Stellen Sie den ganzen Tag in den Bergen rum. Und außerdem mich ich in ein paar Tagen, hol's der Teufel, nach Hause.“

„Aber, Herr Professor...“

„Na was denn, Kindchen! Es ist alles wahr, was ich gesagt hab'. Sie müssen ja, ich bin doch, dafür vertrauen Sie mir auch von anderen die Wahrheit. Hebräer sind noch mehr Berliner hier. Der Eigentümer, Kommerzienrat selbst und dessen Anhang — turbulente Gesellschaft das! Kann selbst hier nicht ohne Raubtag leben! Hebräer ist jeder Gottes viel zu bekannt geworden. Früher waren nämlich nur Dänen und Schweden hier. Sie kamen einen wenigstens nicht. — Nun, es muß alles ertragen werden. Adieu, kleine!“

Und mit diesen Worten ging die wichtige Gerechtigkeit davon.

Professor Altmann hatte ebenfalls viel im Laufe des Regierens, er hatte die drei Schweltern aufwachsen lassen und später ihren Entwicklungsgang und ihr erfolgreiches Selbstständigkeitsstreben verfolgt. — Selbst jedoch eine viel zu gezielte und gezielte Persönlichkeit, um mehr Verkehr als nötig zu haben, hatte er dann nur gelegentlich eine von ihnen wiedergesehen; Edith freute sich aber, daß sie den fernigen, alten Herrn hier getroffen hatte.

„Sie wandte sich rechts vom Schloß dem breiten Fahrweg zu und schritt gegen Meran hinab. Es war nur ein Weg von einer halben Stunde, und bald befand sie sich unten auf der Promenade, wo ein merkwürdig durcheinandergewirrtes Publikum der Musik lauschte.“

Man wandte sich nach ihr um, einige glanzvolle Frauen und ein Herr, die sie dahinblickten in ihrer Schönheit, jede Bewegung die der vornehmsten Dame und doch voll majestätischer Lieblichkeit, da wirkte sie wie eine Zenobia.

Diesmal bemerkte Edith! Aber mit der ruhigen Würde, die Raimund's Blick zu begeistern und zu entzücken pflegte, that sie nicht dergleichen, sondern ging weiter bis in die Nähe der Brücke, wo sie einen kleinen Einkauf zu besorgen hatte.

Als sie dann weiterdritt, zu den „Läusen“, deren weltliche Untheil ihr Spott machte, begab sie sich dem finnlandischen Baron, den man ihr bei Tisch vorgestellt hatte.

Er rief den Out mit einer solchen Note ob, daß Edith's Nähe hatte, ein Vagel zu unterdrücken. — Hebräer hätte nicht diese Mann zum Vagel, er hatte runde, aufgerissene Augen, eine harte Nase und unter dem bläulichen Schnurrbart ein zurückgelegtes Kinn. Männer mit zu wenig Sinn machten ihr immer einen seltsamen Eindruck.

„Sie bemerkte beim Heimweg, daß er ihr folgte. Aber das war doch selbstverständlich, da er eben denselben Weg hatte.“

„Beim Abendessen sah er ihr direkt gegenüber, die Plätze waren ein wenig verabschiedet worden. — Er sprach allerdings kein Wort mit ihr, desto näher verhielt er sie mit den Augen und hörte ihrem Gespräch mit Frau Rösberg zu.“

„Nach dem Abendessen wurde im Salon müßig; auf müßig. Aber Edith fühlte sich müde von der Reize und den neuen Eindrücken und ging hinaus.“

„Traufen in der alterthümlichen Halle sah Professor Altmann und las eine Berliner Zeitung. Er mochte nicht auch hier noch Musik hören, wo er das ganze Jahr wie er sich ausdrückte, „darunter zu leiden“ hatte. Als Edith an ihm vorbeiging, blühte er auf und nickte ihr gutmütig zu.“

„Gute Nacht, Kind“, sagte er. „Nicht Sie Gott.“

„Und Edith nickte sich mit einem Male erwidert und trüblich. Sie ging auf der Stelle zu Bett und schlief die ganze Nacht wie eine junge Wirtin.“

Als Edith vier Tage in Laßberg war, hörte sie von Frau Rösberg, mit der sie sich recht angefreundet, daß mehrere Gäste angekommen seien.

„Ich dachte, es war kein Platz mehr.“

„Na, der Millionen-Kommerzienrat ist ein russischer Adliger mit Familie nachgezogen, der nach Paris wollte. Und dann sind Professor's Erbsen, die Edith's Cia und ihr Bruder, Graf Vortan, endlich angekommen, ohne sich vorher zu melden. Man konnte ihnen gar nicht mehr abwarten. Hebräer sind es beides zu solche Menschen, daß sie Abnen getallen müßten.“

„Mein lieber Frau Doktor, ich bin ja keine Hebräerin.“

„Mein lieber Frau Doktor, aber doch eine Hebräerin.“

(Fortsetzung folgt.)

Jörgl's Erbschaft.

Erzähler: Hamarose von Kad. Greizing.

Der Brugger Jörgel aus dem hinteren Dostal hatte eine Erbschaft gemacht. Natürlich hatte der Jörgel darüber eine ganz natrliche Gaudi. Völlig unerwartet war ihm das Geld gefallen. Eine alte Frau irgendwo im Unterland drunten, die er ja kaum dem Namen nach gekannt hatte, war gestorben. Ihr Vermögen fiel, da sie eine alte Jungfer war, den Verwandten zu.

Auf den Jörgel trafen dreihundert Gulden. Das erschien ihm als ein großes Kapital. Was konnte man da alles anfangen damit! Betrachten wollte er und ein Geschäft übernehmen. Das war ein mal gewiß.

Der Jörgel war nicht mehr ganz jung. Ende der Vierzig. Ein großer, hämmiger Mensch mit schwarzem verweißerten Bart und Haar. Er war Knecht beim Mooshammer. Die Hofina war Dien beim gleichen Bauern. Seit Jahren schon hatten sie ein G'pust miteinander und spalten ihren Lohn zusammen, um dann einmal heiraten zu können.

Und nun kam dieser Glücksfall. Der Jörgel wollte sein Geld persönlich beim G'richt in Innsbruck abholen. Das ließ er sich nicht nehmen.

Die Hofina war nie nicht in Innsbruck gewesen. Der Jörgel hatte sie gern mitgenommen. Der Bauer ließ sie aber nicht fort. Der Schimpfe schon, daß sein Knecht sich ein paar neue Tage ausbot.

Das letzte Mal war der Jörgel vor zwanzig Jahren in Innsbruck gewesen. Er hatte Mühe, bis er sich in der Stadt zurechtzufinden. Altpfenden Herzog's betrat er das Gerichtsgebäude. Den Gut, seinen schönen Sonntagstag, hatte er fest unter dem Arm gepreßt und stand nun in demütiger Haltung vor dem Beamten, der ihm sein Erbschaft auszuhändigen sollte.

„Papier oder Gold?“ fragte ihn der Beamte.

„Mir wär' lieber alles in Silber! Doss ergibt mehra!“ grinste der Jörgel.

Der Beamte gab ihm einen großen Teil Silber, das andere in Papier. Hocherbornen Hauptes verließ der Jörgel das Gerichtsgebäude. Er kam sich wie ein Krösus vor.

Langsam schlenderte er durch die Straßen von Innsbruck und begauste die Schaufenster. Waren die schon! So etwas hatte der Jörgel seiner Lebtag noch nie gesehen. Was sollte er nun anfangen? Er bedauerte, sich einen recht guten Tag zu machen. Nobel und fein wollte er's geben!

Zuerst wollte er seiner Hofina was kaufen. Die sollte auch was haben von seiner Erbschaft. Lange hand er vor den Schaufenstern, unglücklich, was er einhandeln sollte. Etwas Feines mußte es sein, und etwas ganz Extra's!

Zuletzt erlind er in einer Kunsthandlung ein Bild des Canale grande in Venedig im Rahmen. Der Rahmen gefiel ihm besonders gut, ein schwarzer Goldrahmen, der prächtig glitzerte. Da würde die Hofina Augen machen!

Mit dem Bilde unter'm Arm spazierte er nun vergnügt weiter. Beim Mittagessen, das er in einem guten bürgerlichen Gasthaus verzehrte, hieb er tapfer ein. Auch den Wein ließ er sich schmecken. Nach dem Essen beschloß er, herumzufahren. Die elektrischen Trams imponierten ihm gewaltig. Ab und zu verschwand er auch wieder in einem Wirtshaus.

Als es Abend geworden war, sah er viele Menschen durch die Maria Theresienstraße über den Bürgergraben eilen. Der Jörgel ging ihnen nach.

Die Leute strebten alle ins Theater. Das war dem Jörgel gerade recht. Im Theater war er noch nie gewesen. Das Bild noch fester unter dem Arm haltend, schritt der Jörgel die Stufen zum Innsbrucker Stadttheater hinan. Im Foyer war alles voll Menschen. Man gab die lustige Witwe.“

Der Jörgel pflanzte sich vor der Kasse auf. Vor ihm stand ein eleganter gekleideter Herr. Der Jörgel ließ ihn mit seinem Bild unablässig an.

„Sie, passen Sie doch auf!“ rief der Herr ihn an. Der Jörgel schob

HOTEL MÜNSTER

J. M. Schommer, Manager.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

COMMERCIAL HOTEL früher Victoria Hotel REGINA - SASK.

Der Reichhaltigste und beste in der Provinz. Im ganzen 65 Zimmer mit Bad- und W.C. Anlagen. Unvergleichlich an angenehmen Preisen. Geleitet von deutschen Katholiken.

Belochinger & Aschenbrenner, Annaheim, Sask.

Der Laden zu dem Jederman geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

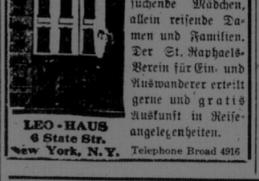
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Tergoods u. Einkäufen. 5 Proz. Nachlaß an Groceries.

Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A.V. Lenz.

Dead Moose Cafe - Store

Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundenschaft aufs Beste zu bedienen, und ich erlaube, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.

Karl Lindberg.



Großartige Offerte!

Solange der Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote“ jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einleigt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten verhalten können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß): 1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen) 2. Asien 3. Ost-Asien 4. Die Balkan-Halbinsel 5. Frankreich 6. Deutschland

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll): 7. Die Erde (nach Merkador) 8. Ost-Asien (mit Japan, Kwantung usw.)

Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von: 9. Der Schweiz 10. Holland und Belgien 11. Spanien und Portugal 12. Griechenland 13. England 14. Irland 15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen) 16. Italien

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenarten und mehrere Seiten von Angaben über das bestehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Luftschiff-Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschien, und jeder Leser des „St. Peters Bote“, der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern. Derlei ist „vollständig frei“ für jeden, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementsgeld derselben für ein ganzes Jahr einleigt.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorauszahlen und 25 Cts. extra beilegen. In Nicht-Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg Humboldt Sask.

(Nächste Telephone-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Gray & McCutcheon

R. H. McCutcheon, Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask.

Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet. In anderer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar & J. Foik, S. A.

A. D. Mac Intosh,

M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg

Öffentlicher Notar und Advokat. Agent für die Cooks' Block Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Drehschneidemaschine Co. Ebenfalls einjähriger Agent für Dodds & Struthers's Wollabzieher. Man wende sich an L. J. Lindberg Münster, Sask.

Reiche, Ciborien, Monstranen, Kirchengewänder,

Altäre, Fänle, Kirchemöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Bergensfahnen und Abzeichen, Große Auswahl in Statuen, Grabkreuzen, Eisernen Christus-Körpern, Gebetsbüchern, Rosenkränzen. Reiche Auswahl religiöser Artikel. Winnipeg Church Goods Co. Ltd. 225 Hazgrave Street, Winnipeg, Man.

das Bild... Eine alte... stand ihm... Muwe... mit den... Der Jörg... Herr den... 3 mö... et... Stehp... fragte... von oben... Bel... eria un... Was... Jehu... Ich hab... Doe... ger las... öffnete... Da n... len!... dig... Den Jor... Da h... war vie... Hoch... Bilet zu... halt alle... und g... Als er... rade die... war die... vielen ele... verwirrt... in die G... auf eine... hatte er... Beim... paße die... auf wie... Zuerst... nichts... ten auf... fangen u... sehr gut... sich der... ungemei... ihn nicht... ihn im B... und mit... „Teuf... könnt...“... dachte d... Er über... stoppt sei... Rauchvo... In de... Dame... Polizeim... „Da n... dieser ba...“... „H...“... „Rein...“... „I tu...“... „g'raach...“... „Das...“... „Sont...“... Der J... Pfeiß wi... „Tun...“... „bot der...“... „Soll...“... „Und bo...“... „g'leicht...“... „den Pol...“... „Im...“... „dem Z...“... „fer...“... „Gelt...“... „schon au...“... „Der J...“... „mehr, so...“... „Logent...“... „Dem...“... „g'leucht...“... „schlechte...“... „licher...“... „Den...“... „nehmen...“... „gemitt...“... „alterer...“... „der im...“... „kafeln...“... „der her...“... „Der...“... „Jörgl...“... „Kun lo...“... „was au...“... „gelunge...“... „Bei...“... „Heiter...“... „wari...“... „wurde...“... „Gib...“... „Du!...“... „je...“... „des H...“... „Jörgl...“... „graziö...“... „der...“... „ten, ju...“... „sing an...“... „peln m...“... „auf die...“

das Bild etwas mehr nach rückwärts. Eine ältere ziemlich beliebte Dame stand hinter ihm.

„Auwel! Auwel! Kennen's mit mir den Kopf ein!“ jammerte sie. Der Jörgl war froh, als der elegante Herr den Schalter verließ.

„Ich möcht' aa an Platz!“ verlangte er. „Stehplatz? Gallerie, Parkettstiege?“ fragte ihn die Dame an der Kasse von oben herab.

„Jehn Kronen!“ sagte die Kassierin und schob ihm das Billet hin. „Wasas?“ fragte der Jörgl.

„Jehn Kronen! Schnell, schnell! Ich hab' keine Zeit!“

„Dös künntest doch a bissel billiger lass'n!“ meinte der Jörgl und öffnete langsam seinen Geldbeutel.

„Da wird's nicht gehandelt; Jähren!“ Die Kassierin wurde ungeduldig. Die Leute von rückwärts drängten an zu schimpfen und drängen.

Der Jörgl hörte das nicht. „Da hast acht!“ meinte er und warf vier Gulden auf den Schalter.

„Noch zwei Kronen oder das Billet zurück!“ drohte die Kassierin. „D' sakra Weiberleut' müsst'n halt alleweil recht hab'n!“ lachte der Jörgl, bezahlte noch einen Gulden und ging dann bedächtig weiter.

Als er seine Loge betrat, fing gerade die Duvette an. Der Jörgl war die ersten fünf Minuten ganz bedächtig (verblüfft). Das Licht, die vielen eleganten Damen, die Musik verwirrten ihn. Sein Bild hatte er in die Ecke gestellt und sich dann auf einen Stuhl gesetzt. Den Hut hatte er am Kopf behaftet.

Beim Aufgeben des Vorhanges passte der Jörgl mit offenem Maul auf wie ein Haifisberber.

Zuerst verstand er einmal gar nichts. Aber wie die Leute da drünten auf der Bühne herumgingen, sangen und tanzten, das gefiel ihm sehr gut. Nach dem ersten Akt fühlte sich der Jörgl in seiner Loge schon ungemein behaglich.

Es genierte ihn nicht im mindesten, daß man ihn im Theater allgemein bemerkte und mit Ferngläsern nach ihm sah.

„Teufel, wenn i laßt raach'n könnt', war' i no omal so kommod!“ dachte der Jörgl.

Er überlegte nicht lange, sondern stopfte sein Pfeiß und bries mächtige Rauchwolken von sich.

In der Nebenloge hustete eine Dame. Gleich darauf kam ein Polizeimann in Jörgl's Loge.

„Da wird nicht geraucht!“ sagte dieser barock.

„Ah nit?“

„Rein!“

„I tua's glei aweg, bald i's ausg'raacht hab'!“ meinte der Jörgl.

„Das müsst' Sie sofort wegtun! Sonst arreiret' ich Sie!“

Der Jörgl streckte mürrisch sein Pfeiß wieder ein.

„Tun Sie den Hut herunter!“ gebot der Polizeimann weiter.

„Soll aa no?“ fragte der Jörgl.

„Und bald i'n nit aba tua, was g'lieht nachher?“ Dabei grünte er den Polizisten unverschämmt an.

„Am Theater sibt man nicht mit dem Hut am Kopf!“ erwiderte dieser.

„Gelt, Du aber hast Dei' stapp'n schon auf!“ triumphierte der Jörgl.

Der Polizeimann sagte gar nichts mehr, sondern ging und schlug die Logentür geärgert hinter sich zu.

„Dem hab' i aber quat hoamg'leuchtet!“ lachte der Jörgl und lehnte sich noch breiter und behaglicher über die Logenbrüstung.

Den Hut drückte er nun unternehmend auf eine Seite und spuckte gemächlich vor sich hinunter. Ein älterer Herr mit einer großen Glatze, der im Parkette saß, rieb sich seinen kalten Schädel und blickte verwundert herum.

Das Publikum begann zu zischen und nach Ruhe zu rufen. Der Jörgl, der das Zischen als zum Spiel gehörig betrachtete, zischte brav mit.

Von der Loge nebenan rief jemand herüber: „Wollen Sie wohl gleich ruhig sein, Sie Bauernummel!“

„Ruhe! Ruhe!“ von unten. Der Jörgl war von selbst wieder ruhig geworden. Nur ab und zu begleitete er eine besonders gefällige Melodie mit leisem Pfeifen oder Schnalzen mit der Zunge.

„Teufel! Dös is' schiant!“ rief er über eine Weile ganz begeistert aus und ipie voll Behagen drei bis viermal ins Parkette hinunter.

Drünten enthielt eine Unruhe. Der ältere Herr mit der Glatze fing laut zu schimpfen an.

„Wollen Sie wohl ruhig sein — Sie...“ hörte man empörte Stimmen von drünten.

„Ich bin nicht ruhig! So eine Infamie!“ brüllte der ältere Herr und wischte sich verzweifelt seine Glatze ab.

Ein paar Herren aus dem Publikum hatten sich erhoben und brachten den Gläsern, die sich riesig wehrte, aus dem Zuschauerraum.

„Eine Infamie ist es! Herunter!“ Mehr konnte man nicht hören.

Der ältere Herr war hinausbeordert. Der Jörgl hatte gar nicht bemerkt, was er angerichtet hatte.

Als der Vorhang zum zweitenmal fiel, klatschte Jörgel wie besessen. Er sah, wie sich viele Leute während der Pause erhoben, und verließ nun auch seine Loge.

Beim Büffet im ersten Stock ließ er sich ein Krügel Bier und drei Schinkenmehln geben. Er trug alles in seine Loge hinauf und wollte es dort in vollster Gemütsruhe verzehren.

Kaum war er droben, verloschten die Lichter. Der Jörgl stellte das Glas Bier vor sich hin, wickelte die Brote aus dem Papier und fing an zu essen und zu trinken.

„Sie! Hier wird nicht gegessen!“ Ein Herr aus der Nebenloge rüttelte ihn energisch beim Arm.

Der Jörgl wollte gerade einen tüchtigen Schluß tun. Er erschrak aber und ließ das Glas samt dem Bier ins Parkette fallen.

Unten erhob sich ein fürchterlicher Lärm. Leute in den hintersten Reihen, die nicht wußten, um was es sich handelte, drängten dem Ausgang zu. Damen kreischten. Der Vorhang, der gerade in die Höhe gegangen war, senkte sich wieder. Die Lichter im Zuschauerraum brannten.

„Laßt mit' aus oder nit, Du Sakra, Du verfluadht!“ schimpfte droben der Jörgl zu seinem Nachbar hinüber.

„Ach laße Sie einsperren!“ brüllte der herüber.

„Schau, daß i Dir eine eini hau'!“ Dös guate Bier! „Is ewig schad drum!“ jammerte der Jörgl.

„Sie sind ja betrunken, Sie Lummel, Sie!“ schimpfte der Herr herüber.

Der Polizist erschien in der Logentür. Er machte diesmal kurzen Prozeß, faßte den Jörgl beim Kragen und führte ihn auf den Korridor hinaus. Dort hatte inzwischen schon eine ganze Menschenansammlung stattgefunden.

„Sie werden sofort das Theater verlassen!“ herrschte ihn der Polizist an.

„Naturli' geh' i! Und gearn aa no!“ rief der Jörgl empört. „I pfeiß auf enker Theater! Die Leut' lassen oan' ja loan Kuach' nit!“

Dieser Ausruf entfesselte das schallende Gelächter der Umstehenden. Der Polizist zog mit dem Jörgl schleunig ab. Das Publikum lehnte in heiterster Stimmung wieder auf seine Plätze zurück, und die Vorstellung konnte von da ab ihren ungehinderten Verlauf nehmen.

Das idyllische Bild, das der Jörgl in der Ecke in seiner „Loch“ vergessen hatte, bekam er pünktlich zugehüllt.

Der Jörgl und die Kätina haben geheiratet. In der Kammer hängt stolz das Bild vom Canale grande in Venedig.

Auf seine Junsprucker „Noas“ kommt der Jörgl noch oft zu sprechen. Dann meint er wohl: „Jehn is' auf Sprung g'weien und verdrückt nobel! Schad' lei, daß i das ichiane Stuch nit fertig derioh'n hab'! Aber wartet's lei! Wenn i wieder a Erbhaft mach', jäh' i mit der

Rosina auf 'Sprung! Und da laßen wir uns dös Stuch ganz alloan vorspiel'n! Da wird man wohl nachher sein Fried' hab'n!“

Eine Kriegs-Wasserleitung.

Ein deutscher Vize-Feldwebel schreibt in der „Aller Kriegszeitung“ vom 31. Juli: „In der kurzen Zeit ihres Bestehens ist die Kriegswasserleitung des 15. Armeekorps bereits in solchem Maße Gegenstand allgemeinen Interesses geworden, daß die Wiedergabe einiger Einzelheiten über Vorarbeiten, Baubetrieb und Umfang der Anlage willkommen sein wird.“

Der geistige Geburtstag der Kriegswasserleitung ist der 14. März d. J. An diesem Tage gelangte an die Schriftleitung unserer Zeitung ein Vorschlag, worin auf die Notwendigkeit einer reichlichen Zuführung guten Trinkwassers, womöglich bis zu den fechtenden Truppen, hingewiesen wurde. Diese Anregung gelangte nicht zur Veröffentlichung, sondern wurde entsprechend ihrer Bedeutung sofort an die zuständigen Dienststellen weitergeleitet.

Mit einer im Frieden wohl unbekanntem Energie und Schnelligkeit wurde sofort mit den Vorarbeiten begonnen. Das erforderliche Material wurde teils aus Deutschland bezogen, teils im Operationsgebiet bezogen. Die technischen Hilfskräfte und Vorarbeiter wurden aus den Truppen, die Erdarbeiter aus der belgischen Zivilbevölkerung entnommen.

Wenige Tage, nachdem das Projekt genehmigt worden war, konnte man bereits überall im Gelände Bautrupps an der Arbeit sehen. Mit Staunen und Bewunderung verfolgte die Bevölkerung das Unternehmen. Kein Hindernis konnte über Berg und Tal erstreckt werden, die schwarzen Rohrleitungen mit unheimlicher Geschwindigkeit. In wenigen Wochen entstand ein Rohrleitungssystem von 70 Kilometer Länge, das binnen kurzem wohl die Hundert überschreiten wird. Fürwahr eine Leistung, die mancher großen Stadt zur Ehre gereichen würde.

Das Wasser entspringt einer Anzahl von Tiefbrunnen-Anlagen industrieller Unternehmungen und kommt zum Teil aus 200 Meter Tiefe. Selbst im heißesten Sommer wird die Wasserleistung nicht unter einer Tagesleistung von 5 1/2 Millionen Liter sinken. Die ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß es als Trinkwasser einwandfrei und gut ist. Im Bereich des 15. Armeekorps und des mitbestimmten 2. bayerischen Armeekorps sind heute bereits über 200 Wasserentnahmestellen im Betrieb, die nachdem das Hauptverteilungsnetz im wesentlichen ausgebaut ist, technisch fast unbeschränkt vermehrt werden können.

Der größte Höhenunterschied zwischen dem tiefsten Brunnenwasserstand und den höchsten Stellen, nach denen zurzeit das Wasser gehoben wird, beträgt 240 Meter. Maschinen mit einer Gesamtleistung von 350 Pferdekraften, die früher in den verschiedenen technischen Betrieben verwendet wurden, geben dem Wasser den nötigen Druck, um diese bedeutenden Höhenunterschiede zu überwinden. Nachdem das Wasser nunmehr in fast allen Ruhequartieren und den meisten Gesichtsbereichen sprudelt, dürfen unsere Feldgrauen mit berechtigtem Stolz auf eine nicht nur militärisch außerordentlich wichtiges Werk, sondern auch auf eine kulturell einzigstehende Leistung bliden. So möge denn die Kriegswasserleitung unseren braven Truppen Gesundheit und Segen spenden, und Seuchen, deren Brutstätte meist schlechtes Wasser ist, fernhalten.“

Die „dicke Bertha“.

Einem Vortrage, den der Vater der dicken Bertha, der Oberingenieur Dr. Zeume, in Düsseldorf gehalten hat, entnehmen wir folgende interessante Angaben über ihre körperliche Beschaffenheit:

Gewicht des ganzen Geschüzes 195,250 Pfd.

der Fundamentplatte 82,500 „

des Geschosses 880 „

Länge des Geschosses 50 Zoll

Rohrlänge 16 Fuß 8 Zoll Zum Geschütz gehören 172 Einzelteile.

Die dicke Bertha kann sich mit einem einzigen Eisenbahnwagen bequem bewegen. In ihrer Beförderung sind 12 Eisenbahnwaggons nötig.

Das Fundament, auf dem sie ruht, hat 26 Fuß gemauerte Tiefe. Die belgische Festung Lutich ist beschossen worden aus einer Entfernung von 14 engl. Meilen. Die Zerstörungen schwant bei 3 1/2 Fuß. Beim ersten Schuß ist Lutich vielen 1700 Mann, beim zweiten 2300. Lutich hat 5 Schiffe erhalten. Kanonier und Manöbeur nur je 2. Que gar nur einen.

Die Montage dauert 25-26 Stunden. Das Mischen, nachdem durch andere Kanonen die genaue Entfernung festgestellt worden ist, dauert 6 Stunden. Die Bedienungsmannschaften tragen Schutzkappen an Augen, Mund, Ohren, und hegen an dem Bauch.

Die Entladung geschieht in einer Entfernung von 300 Metern. Im Umkreis von 2 1/2 Meilen zerplatzen alle Festwerke.

Ein einziges Geschütz kostet 2020. Man sieht, die dicke Bertha läßt sich nicht einmal angenehmen Grabe sehr gut bezahlen. Zu ihrer Bedienung beansprucht sie nicht weniger als 200 Mann. Das ganze Geschütz ist unterminiert. Im Falle der Gefahr ist der leitende Ingenieur verpflichtet, dasselbe in die Luft zu sprengen.

Kofenernte in Bulgarien.

Bulgarien ist bekanntlich die Heimat der Kofenzucht. Vom südlichen Abhang des Balkans und von der darüber liegenden Ebene kommt der größte Teil des berühmten orientalischen Kofenols, ohne das die moderne Parfümindustrie kaum noch auszukommen vermag. Die Kofenernte geht im Juli ihrem Ende entgegen, nachdem sie fast volle zwei Monate die ländliche Bevölkerung beschäftigt hat. Schon bei dem Dorfe Schipta beginnt die Kofenkultur; ungeheure Kofenfelder erstrecken sich an den Abhängen des Berglandes hin und hüllen die Landschaft in eine farbenreiche Schattierung von mannigfaltigen Schattierungen und in einem funkelnden Duft. Weiter hinab nach Kabanlik und tiefer kann das Auge nicht mehr das ausgebreitete Gebiet der Kofenfelder überblicken. In dem erquickenden Grün der Dämme, Gärten, Büsche und den bald zarter, bald intensiver leuchtenden Kofenmassen zeigen sich auch die hellen Ertrichsten, und gerade die Kofenkultur hat diese zahlreicher, anzuehrender und reicher gemacht, als andere jener hinaus im Lande liegenden.

Der Eindruck auf den Reisenden, welcher dertel zum ersten Male sieht und empfindet, ist ein außerordentlich, tiefpoetischer. Die Fruchtbarkeit der Gegend ist ganz vorzüglich, sie zeigt sich in üppigen Obstkärgärten, in saftigen Weiden, woraus zahlreiche Herden weiden, getränkt von vielen dreiährlichen Quellen.

Die Kofa temperirensis, die thracische Kofe, wird in Reihen gepflanzt und gepflegt nach Art des Weinstocks und wird auch wie dieser nach Süden gerichtet. Die Pflanzungsarbeiten werden im Frühling und Herbst betrieben. Juni und Juli sind Entemmonate. Das eine Kofenernte nur fröhlich betrieben werden kann, ist selbstverständlich, und jung und alt ziehen aus, um die ohne diese Kofe gewonnenen Centimes zu pflücken. Die Kofentöpfe werden vorerst in Körbe geworfen und diese zum Teil von den Arbeitern selbst getragen, zum größeren Teil paarweise den kleinen Eseln über den Rücken gehängt und meist dahem im Dorfe und Hause, zuweilen auch schon im Garten, beginnt erst die Auslese und eine noch immer sehr primitive Delgewinnung durch Destillieren in Retorten und Pressen. Der Lapp zeigt sich unter der höchsten Menge, und die Mädchen und Weiber haben sich zu Ehren der Blumentöpfung herausgerückt. Wechs als 3000 zu weilen 4000 Hufen und nötig, um ein Gramm Kofenöl zu erzielen, und das Verlangen der Welt wird bedient — durch mannigfache Fälschung mit Veranum und Abzeul. Kabanlik ist der Hauptort des Handels, auch der Markt Trauna hat sein gut Teil daran und sie werden dadurch belebt.

rotary, J. D. ...

utcheon ...

Foik ...

Autosh, ...

Rotar ...

berg ...

Monstrangen ...

Goods Co. Ltd. ...

las ...

22 Zoll groß ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wegen ...

Wir haben die Agentur von Eadlay's Overall und Smocks sowie der berühmten Style Craft - Anzüge ... Henry Bruning. Münster. Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask. Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden alle Bedarfsartikel, wie sie in jedem Hauswesen notwendig sind, auf Lager sind.

An der front! Unsere Tapeten für 1915 sind noch an der Avant und können nicht überboten werden in Bezug auf künstlerischen Wert. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Reabody“, die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichsten niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen kommen Sie und lassen Sie uns Ihre Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. begeben Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen! The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney General Hardware Humboldt, Sask. stets vorrätig eine gute Auswahl von Ababstine und Farben zur Ausbmalung Ihres Heimes.

Screen-Türen u. Fenster um die Augen zu schützen. Agent für die Jowa Cream-Separator

Alle Arten Eisenwaren und Sport Artikel. Geo. McKinney Humboldt, Sask.

McNab Flour Mills, HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde-Bechlagen Schmiede-Arbeiten

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

Wiederherstellung aller Sorten ...

L.O.G.D. St. Peters Bot. L.O.G.L.

Der St. Peters Bot wird von den Benediktiner Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Kanada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenten, Anzeigen, über Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgehelt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOT, Münster, Sask., Canada.

Kirchentalender.

Table with 4 columns: 1915 Aug. 1915, 1915 Sept. 1915, 1915 Okt. 1915. Lists names of saints and feast days for each month.

Kirchliches.

St. Boniface, Man. Am 23. Sept. waren gerade 50 Jahre verflossen, seit der hochw. P. Alard, O.M.I., von der St. Rocy's Kirche in Winnipeg, zum Priester geweiht wurde.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

Davenport, Ia. Der deutsche Katholikentag von Iowa fand vom Montag bis zum Donnerstag letzter Woche in Burlington statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

St. Paul, Minn. Am Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche fand zu Kirchbau der Katholikentag der Deutschen Minnesotas statt.

St. Louis, Mo. Rev. David S. Helton ist am 21. Sept. an einem Nierenleiden im Alter von 74 Jahren gestorben.

Mary Knoll (Dining, N.Y.) ist von Rom aus durch Vermittlung des Kardinals Farley das "Decretum Laudis" zugegangen; sie wird von nun an unmittelbar der Propaganda unterstehen.

Brooklyn, N.Y. Ein ungenannt sein wollender Bürger dieser Stadt hat durch eine großzügige Schenkung die Erbauung eines Pfarrschulgebäudes für die St. Maria-Magdalena-Gemeinde in Springfield, N.Y., ermöglicht.

Hoermond, Holland. In der Kirche der Passionistenpatres in Rom wurde am 15. August Hr. Theelen zum Bischof von Nicopolis und Weihbischof von Noermond geweiht.

Brüssel. Dr. Leonhard Venedeker, Rektor der katholischen Mission in Benfel, feierte kürzlich sein silbernes Jubiläum.

Verona. Für hingebende und opferungsvolle Tätigkeit als Divisionspfarrer der 121. Infanterie-Division wurde P. Karl Wenger mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Berlin. Der preussische katholische Armeebischof Hr. Heinrich Doepfen in Berlin konnte am 10. August auf eine 40-jährige priesterliche Laufbahn zurückblicken.

New York. Der katholische Gesellschaft für Neuere Mission in

regens am Priesterleimmar zu Münster und Redakteur des "Pastoralblattes". Seit 1894 war er Divisionspfarrer in Bielefeld, 1908 in Münster, von 1910 Oberpfarrer des 6. Armeekorps in Breslau.

Am 22. März 1914 wurde er zum katholischen Feldpropst der Armee und Marine ernannt und erhielt in der kath. Garnisonkirche in Berlin durch Kardinal Ropp die Weihe zum Bischof.

Der Regus von Abessinien, Rasalu, überlieferte dem Papst ein Glückwunschschreiben zu dessen Wahl und erklärte darin, hergliche Beziehungen mit dem Vatikan unterhalten zu wollen; er fühle sich geehrt durch das vom Hl. Vater öfters gezeigte Wohlwollen.

Gleichzeitig liefen ähnliche Schreiben vom Minister des Meeres und den anderen fünf Ministern Abessiniens ein. Kardinal Gotti, Präsekt der Propaganda, soll Ende letzter Woche nicht unerheblich erkrankt sein.

Aus Canada.

Saskatchewan. Der Geschichtsprofessor Underhill von der Provinz-Universität in Saskatoon hat sich für den Krieg anwerben lassen.

Es wird vermutet, daß H. S. Lake von Greenfield zum nächsten Lieutenant-Gouverneur von Saskatchewan ernannt werden wird.

Die Heuprene liegend letzte Woche in Saskatoon von \$6.00 auf \$9.00 die Tonne.

Alberta. Im nördlichen Alberta ist für das ganze Peace River Gebiet ein neuer Gerichtsbezirk geschaffen worden.

Wahrscheinlich werden die städtischen Steuern von Edmonton 17 1/2 Mills betragen, ebensolich wie voriges Jahr.

In Edmonton wurde eine Gesellschaft mit einem Kapital von drei Millionen Dollars gegründet, die die Canadian Lumber Co., die die Holzindustrie im ganzen Westen kontrollieren soll.

In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Manitoba. In Morris drangen Einbrecher in das Postamt ein und entwendeten \$300 in Marken, \$30 in barem Gelde und eingeschriebene Briefe.

Ver. Staaten.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Washington. Nach den Ernteaussichten am 1. Sept. erwartet man als diesjähriges Erntergebnis eine Maisernte von 2,985,000,000 Bushels.

Ausland.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

London. Die Lage auf dem Balkan und an den Dardanellen hat die Krise erreicht.

Quebec.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Quebec. Das im Mittelpunkt der Stadt Montreal gelegene Prince's Theater ist fast vollständig niedergebrannt.

Ontario.

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Ontario. Der Schiffsverkehr durch die canadischen Kanäle fällt gegen vor-

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

Admiral Capertons Bericht ist gegenwärtig alles ruhig.

wurde in allen Teilen des Landes...

Genf, über Paris. In Begleitung einer Kommission Sachverständiger...

Messina, über Paris. Starke, anhaltende Erdbeben wurden am 23. September nachts gegen 9 Uhr...

Vertrauen bessert, Mißtrauen verdirbt das Kind.

1. Der Bauer Felten liebt in der Erziehung wie beim Rauchen starken Tabak. Sein 11-jähriger Junge hat ihm beim Wirt einen Schnaps geholt...

2. Der Schuhmacher Stubenrauch klagt oft über die Ungehorsamkeit seiner Kinder. Heute ist er erst wieder von seiner zehnjährigen Tochter belogen worden...

3. Die Witwe Burchart ist eine stille, kluge und warmherzige Frau. Sie kennt die Welt und die Menschen...

in und sprach: „Gehe deinem Vergnügen nach!“ Nun erwachte der Leidtönn in dir. Er half deiner Verführerin...

St. Peters Kolonie. St. Benedikt. Herr John A. Mainzer, unser hiesiger Pfarrschullehrer, wurde am 18. Sept. von einem schweren Unglück betroffen...

Hilfe in der Not

Wasser für die Städtische Wasserleitung in der Nähe des Stonewale wurde in einer Tiefe von 170 Fuß eine Wasserader angetroffen...

Damen-Hüte, Puhwaren

Herbst- und Winter-Hüte in großer Auswahl. Neueste Moden, niedrige Preise. Ungarnerte Hüte, Puhwaren, Trauerkleider, Kommodorenfräule...

hochw. P. Em'l Bascall, O.M.I., der in Prince Albert das Amt des bischöflichen Sekretärs vertritt. Am 24. Sept. stattete der Bischof der Pfarrschule in Münster einen Besuch ab...

FORM A. (Section 6 [2])

BYLAW No. 7 of the RURAL MUNICIPALITY OF HUMBOLDT No. 370.

A bylaw to authorise this municipality to join with other municipalities to indemnify owners of crops within their limits from loss occasioned by hail.

NOTICE TO ELECTORS.

The above is a true copy of a proposed bylaw No. 7 which has been taken into consideration by the council of the Rural Municipality of HUMBOLDT No. 370...

Humboldt

Wasser für die Städtische Wasserleitung in der Nähe des Stonewale wurde in einer Tiefe von 170 Fuß eine Wasserader angetroffen...

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

Abonniers auf den St. Peters Boten.

Abonniers auf den St. Peters Boten. Die Ratepayers of the Rural Municipality of St. Peter No. 369.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

Brief eines Kriegsteilnehmers.

Einer unserer Leser in der Kolonie erhielt von seinem Sohne, der an Kaisers Geburtstag mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, eine interessante Schilderung seiner Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Wir entnehmen diesem uns freundlich zur Verfügung gestellten Briefe folgendes:

Spener, den 9. August 1915.  
Meine Lieben!

Ihr werdet erstaunt sein, von mir aus meinem lieben Spener einen Brief zu erhalten. Was langst mein heißer Wunsch war ist nun in Erfüllung gegangen, ich erhielt den Brief und verbringe die paar letzten aber herrlichen zwölf Tage im Kreise meiner lieben teuren Familie. Am vorigen Dienstag kam ich ganz unerwartet hier an. Bubi öffnete mir die Tür, konnte mich natürlich nicht mehr, und Maria, meine liebe Frau, und ihre Mutter, waren außer sich vor Freude. Was war es doch für ein herrliches, herzliches Wiedersehen nach genau einem Jahre der Trennung! Maria ist etwas schmal und blaß geworden bei allem Kummer und den Sorgen die ganze Zeit über. Außerdem hatte sie stets viel Arbeit, denn sie hat meinen Posten tabellos versehen und die Bücher so gut in Ordnung gehalten wie ich sie noch nicht besser gefunden habe. Wir sind beide so froh, daß sie alles so gut verleben kann, und der Herr Hofrat freut sich ebenfalls sehr ihrer Tüchtigkeit im Haushalt. Sie hat dadurch ihr gutes Einkommen, und hat mir meine schöne Stellung offen bis ich zurückkehre und wieder meinen Posten versehen kann. Zwar hätte Herr Hofrat auch dann meiner Familie eine Unterstützung gewährt, wenn meine Frau nicht hätte meinen Posten übernehmen können.

Während des verfloffenen Kriegsjahres habe ich gottlob alles gut und besser ausgehalten, als ich es für möglich hielt, trotzdem es an Strapazen schlimmer Art nicht mangelte. Noch keine Stunde war ich krank, im Gegenteil, ich bin so gesund wie niemals vorher. Hitze und Kälte, Schnee und Eis konnten mir nichts anhaben, und ich habe im ganzen Jahre nur 4 Pfund an Gewicht verloren. Das Essen ist meist gut und genügend, oft sogar reichlich. Meist einmal was zu wünschen übrig, so liegt es nicht an der Militärverwaltung, sondern an den Köchen. Die Herren Köche sind mittelmäßig zu fassen, alles zuzubereiten und zu kochen; allerdings, wird so ein Schuldiger erwischt, dann muß er in den Schützengraben. Wir haben es an Essen noch nie gemangelt, und oft schrieb ich nach Hause, mir nichts mehr zu schicken, da ich reichlich genug habe. Daß es natürlich im Bewegungskriege, wo es täglich 20 Kilometer und mehr vorwärts geht, nicht immer möglich ist, einem jeden sein Brot vorzubereiten gefüllt nachzutragen, ist selbstredend. An solchen Tagen mangelt es aber meist erst recht nicht an Essen, denn dann gibt sich das Sprichwort: „Wohl dem, der sich in der Not zu helfen weiß.“ Gegenwärtig haben wir sogar — Bienen, und zwar Honigbienen (nicht etwa das oft mit diesem Namen bezeichnete Ungeziefer). Wir haben sie beim Schwärmen eingefangen, und von den zwei Völkern in wenigen Wochen über 20 Pfund feinen, reinen Honig gewonnen, und dabei sind wir nur 10 Mann als Teilhaber. Ich habe noch ein Glas voll von diesem „Kriegshonig“ nach Hause gebracht zum Anheben.

Man richtet sich in seinem Unterstande so gut wie möglich ein. So haben wir in dem unteren, 300 m vom Feinde entfernt, sogar Matratzen zum Schlafen, die wir uns aus einem 3 Stunden entfernten, verlassenen und zerstörten Dorfe hergeschleppt hatten. Sie tun uns gute Dienste, und man schläft darauf so gut, daß man es kaum hört wenn draußen die Granaten plagen. Allerdings ist unser Unterstand auch 5 Meter in die Erde eingelassen und hat etwa 4 Meter Deckung von Erde und Baumstämmen, ist also ziemlich sicher.

Durch Gottes gütige Fügung bin ich bis zur Stunde noch nicht ernstlich verletzt worden, obwohl schon mancher Kamerad neben mir sein Leben lassen mußte. Ein Streifschuß am Kopfe ist das einzige,

was mir zu nahe kam, und eine kleine Narbe über dem rechten Ohr zeugt davon. Erlebnisse habe ich manche hinter mir, denn wer seit Oktober in den Schützengraben liegt hat genug erlebt um ein Buch zu füllen. Mehr als einmal hatte man mich auflesen können, wenn nicht stets ein glücklicher Umstand meine Rettung gewesen wäre. Millionen Gewehrkugeln flogen über mich weg und Tausende von Granaten plagen in meiner Nähe. Wenn es jetzt in der Champagne auch ziemlich ruhig ist, so ging es dort bis Ende März doch wie besehten her. Nichtig schültern kann man einen Angriff kaum, und ganz unmöglich ist es, ein Bild der eigenen Stimmung in solchen Stunden zu geben. Nachher erinnert man sich oft, wie man Stundenlang im dichtesten Feuer den Feind erwartete, ihn zu empfangen und so viele wie möglich unschädlich zu machen. Ist hat man eine wahre Wut, wenn ein Sturm unterbleibt. Kommen sie aber, ob Franzosen oder Engländer, Wilde oder Halb wilde, ich glaube Teufel können nicht wilder sechten als unsere Soldaten. Man meint dann, unser Vergott verleihe jedem Mientkräfte und man kennt und hört nie einen andern Willen als den „Wir lassen sie nicht durch!“ Etwas anderes denkt und fühlt man nicht, und das ist gut. Wie wäre es sonst möglich, daß bei zehn- und mehrfachen Uebermacht der Feind nicht durchbrechen kann. Ich habe gesehen, wie Soldaten das Gewehr wegwarfen, einen Spaten ergreifen und damit wie wahnsinnig um sich schlagen, nur weil der Spaten handlicher war wie das Gewehr. Ich habe auch gesehen, wie um einen solchen Löwen wohl ein Duzend Tote und Verwundete lagen, und die übrigen Angreifer wie besehten davon rannten, der andere hinterher. Da sieht man Deutsche, sonst gutmütig wie die Engel, die aber sechten können und um sich hauen wie die Teufel. Und wenn die Welt voller Feinde ist, deutsche Viehe hauen sich durch! So war's von Anfang an, so ist's seit Italien gegen uns geht, und so wird es bleiben wenn noch andere kommen. Wir haben die feste Zuversicht, daß der Sieg uns blüht, mag er kommen wann er will. Mit Nielsenritten geht es jetzt den Russen nach, und sind diese erst in der Tunte, dann wird's auch im Westen vorgehen.

So wie die Zuversicht unter den Kriegern eine gute ist, ebenso hoffnungsfreudig ist sie im Lande selbst. Es gibt wenige, die den Kopf hängen lassen, wenn auch ein jeder sich nach Frieden sehnt. Allenthalben stehen die Feldfrüchte gut, ja vorzüglich. Heu war gut und reichlich, ein guter zweiter Schnitt steht in Aussicht. Korn und Weizen ist sehr gut und reichlich geraten, und wenn die Witterung weiter so günstig bleibt gibt es viele Kartoffel. Ein Mangel an Nahrungsmitteln wird nicht eintreten, das steht fest. Daß auf ein einzelnes verjodet werden muß ist selbstredend. Man lebt eben einfacher, lebt wieder wie früher, ist Schwarzbrod, viel Gemüse, wenig Fleisch und — bleibt gesund dabei. Wen's dürstet, mag Wasser trinken, wie ich es fast ein Jahr lang im Schützengraben tat. Nun aber, wo ich daheim bin, lasse ich mir einen guten Schoppen doppelt wohl munden. Es ist zwar viel Bier für die Feldgrauen beschlagnahmt worden, doch bis eine Ladung an die Front kommt scheint sie stark zu verdunsten, denn man sieht im Schützengraben und auch noch 3 Kilometer dahinter herzlich wenig davon. Ich machte mir wenig daraus, und war froh, daß ich stets genügend zu essen hatte. Zu trinken gibts genug Kaffee; zu stark ist er gerädert, aber besser als schlechtes Bier, und man spart sein Geld dabei.

Seit Ende Juli bin ich aus dem Schützengraben abgelöst worden und zu der Mesabteilung des Corps kommandiert. In diesem neuen Wirkungskreise gefalle es mir vorzüglich, und was das Angenehme ist, die Granaten pfeifen einem hier, nicht so über den Kopf hinweg wie im Schützengraben. Es obliegt mir die Beobachtung der feindlichen Artillerie von einem erhöhten Punkte aus, durch Rauchentwicklung oder Feuerzeichen festzustellen, wo feindliche Geschütze oder Batterien stehen, um diese dann unserer Artillerie

„greifbar“ zu melden. Große Aufmerksamkeit, gute Augen und tabellose Ferngläser sind Bedingung. Wenn ich das Glück habe auf diesem Posten zu bleiben, so wäre ich so ziemlich außerhalb der gefährlichen Zone. Artilleriefeuer gibt es ja auch hier noch, wenn auch nur vereinzelt, denn unsere Beobachtungsstellen sind so geschickt gebaut daß sie fast unkenntlich sind, und befinden sich meistens da, wo sie am wenigsten vermutet werden. So habe ich also die Aussicht, im zweiten Jahre meines Kriegsdienstes eine angenehme Verwendung zu finden als im ersten, was mich natürlich freut.

Seit März ist auch Hermann eingezogen und steht seit Ende Juni im Felde gegen die Russen, wo er vor etwa 14 Tagen die Feuerpause erhalten hat. Es mag immerhin sein wie es will, doch scheint es mir, im Osten wird nicht so heiß gefämpft wie im Westen.

Wenn wir zurückblicken auf das erste Kriegsjahr, so müssen wir uns wohl gefehen, daß kein Mensch glaubt hatte, der Krieg würde ein ganzes Jahr dauern. Es kam auch dies anders als man gedacht, wie noch so vieles andere. Wir dürfen uns aber sagen, daß wir noch überall auf der ganzen Linie Sieger geblieben sind, obwohl die ganze Welt gegen uns ist, und daß Gottes Hilfe mit uns ist, mit der wir ein glückliches Ende erreichen werden. Vieles hat sich geändert während des Krieges. Mancher hat den Weg in die Kirche wieder gefunden, und wird ihn nie mehr vergessen, besonders jene nicht, welche nach blutiger Schlacht dem Dant-Feldgottesdienste bewohnen konnten. Wenn erst der endgültige Sieg auf den Schlachtfeldern errungen sein wird, dann wird unserem schönen Vaterlande eine neue Zeit des Wohlstandes blühen. Bis dahin seid alle ihr Lieben tausendmal begrüßt von eurem in weiter Ferne weilenden Sohn, Bruder und Schwager  
Wilhelm.

Der feldgraue Rechtsanwalt.

Heitere Felderlebnisse von A. Heße.

„Wann hast du denn gedient?“ fragte ein am 3. Mobilmachungstage feldgrau gewordener Bauersmann den neben ihm stehenden Kriegskollegen, der zufällig im Zivilberuf Rechtsanwalt war.

„Im Jahre 1905.“ war die Antwort, und etwas verlegen fügte der „Herr Rechtsanwalt“ hinzu: „Waren Sie auch Infanterist?“

„Was? Sie? Wir sind doch hier Kameraden und haben Freud und Leid zusammen zu tragen, da gibt's kein „Sie“, da geht's per „Du“! Hast du's verstanden?“

Schmunzelnd fügte sich der Rechtsanwalt dem allgemeinen Kameradengebrauch, den die heilige Stunde vaterländischer Begeisterung als Ausdruck der Klassenveröhnung liebt.

Nur einmal mußte der „Advokat“ hell hinauslachen als ihm ein biederer Arbeiter, der mit ihm eingekleidet worden war, nach 24stündiger Bekanntheit fragte: „Hast du auch schon einmal gehodt?“ (hinter Schloß und Riegel gefahren) und fortfuhr: „Ich habe schon einmal ein paar Tage abgemacht!“ Als ihn dann der Rechtsanwalt belehrte, daß er schon manden vor'm Hoken demohrt habe, meinte der Kamerad der Arbeit verlegen: „In Feldgrauen kann man den Engel vom Teufel nicht unterscheiden.“

Trunken in Feindesland fiel dem „Rechtsanwaltsgefreiten“ u. a. die Aufgabe zu, jeden Morgen die Kranken oder Krankgemeldeten seines Truppenregiments zum Kewer zu bringen. Eines Tages unterrichtete der Truppenarzt einen Marschjünger und fragte nach dem begleitenden Gefreiten. Dieser trat vor.

„Also, Gefreiter, machen Sie dem Manne heute abend 6 Uhr einen Preisnis, verhanden?“

St. Peters Bote

Abonniert auf den

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Louis Bell Foundry  
2705 - 37. Ave. E.  
St. Louis, Mo.  
Stackstöße & Bro  
Rindfleisch  
Wochenpreise u. Gefau  
bester Qualität.  
Gudier und Binn

St. Peters Bote  
Abonniert auf den

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von  
Pferde-Geschirren, Kessern,  
Reisetaschen u. s. w.  
neben Sie zum bestbekannten Sattler-  
geschäftsladen Geo. Stofes, Humboldt  
Wunderlich Brothers  
Cudworth, Sask.  
Agenten für die Goddard-Maschinen  
u. Gerätschaften. — Händler in  
Sattlerei- u. Geschirrtteilen.  
Reparaturen eine Spezialität.  
Fenstermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper

haben in Cudworth ein Eisenwaren-  
geschäft eröffnet und bitten die Be-  
wohner der Umgegend um geneigte  
Rundschau. — Wir haben eine volle  
Lieferlage von den berühmten John  
Deere und Deering Maschinen und  
alles Wünschenswerte in Eisenwaren

Reding & Casper  
Cudworth, Sask.

M. J. Meyers  
Juwelenhändler und Optiker  
Humboldt, Sask.

Der einzige praktische deutsche Uhr-  
macher und Juwelenhändler in der  
St. Peters Kolonie. Wir halten  
eine vollständige Auswahl in zu-  
verlässigen Schmuck- u. Silberwaren  
zu den annehmbarsten Preisen auf  
Lager. Trauringe eine Spezialität.  
Heirats-Eisengen werden ausgestellt.  
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.  
Uhrmacher und Juwelier  
WATSON, SASK.

Arbeiten garantiert auf ein Jahr.  
THE  
CENTRAL CREAMERY Co.  
Box 46 Ltd. Box 46  
Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter  
Senden Sie Ihren Rahm zu  
uns, wir bezahlen die höch-  
sten Preise für Butterfett,  
Winter wie Sommer.  
Schreiben Sie an uns um Auskunft.  
D. W. Andraesen,  
Manager.

Central Meat Market

frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation  
schmackhafter Wurst eine Spezialität.  
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes  
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.  
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.  
Humboldt Meat Market  
W. Bigel, Eigentümer.

Humboldt - Sask.

frisches und gefalzenes Fleisch,  
Selbstgemachte Wurst aller Sorten  
eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis  
für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!  
Wir können Ihnen alles nötige Geld ver-  
schaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre  
Schweine verkaufen wollen, ob diese nun  
fett sind oder mager. Wir haben im Jahre  
1915 mehr als \$25,000 in die Gegend ge-  
bracht. Unser Auf als ehrliche Geschäfts-  
leute ist bekannt.  
Offices in Humboldt und Annabehn.  
J. SCHAEFFER & J. HALBACH  
Stockers and Shippers.

Heiligen-Statuen,  
Kreuzwege und Krippen

Herzliche und feierliche in unserem Atelier in  
Winnipeg, Kanada, hergestellt. Billigste Preise.  
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.  
225 Hargreaves St., Winnipeg, Man.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2705 - 37. Ave. E.  
St. Louis, Mo.  
Stackstöße & Bro  
Rindfleisch  
Wochenpreise u. Gefau  
bester Qualität.  
Gudier und Binn

Der Schneider,  
Cudworth, Sask.

Erstklassige künstliche Schneiderarbeit.  
Reifen, Reinigen, Reparaturen und  
zu angemessenen Preisen.  
Bringt Ihre Stoffe, wie machen silberne  
Reibung daraus. Zufriedenheit garant.

Kiefers Restaurant, Rooms

Confectionary, sowie alle Sorten  
von Tabak, Cigarren, Candies,  
Ice Cream und Früchte.  
F. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Devollmächtigter  
Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der  
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für  
Behingungen.  
A. G. Pilla, Münster, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von  
Baumaterialien  
Agenten für  
Deering Selbstbinder, Mahlmäshinen, Re-  
reden und Wägen.  
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

Dana, Sask.

BRUNO  
Lumber & Implement  
Company

Händler in allen Arten von  
Baumaterial  
Agenten für die  
McCormick Maschinen,  
Sharples Separatoren.  
Geld zu verleihen.  
Bürgerpapiere ausgestellt.  
Bruno Sask.

Security  
Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK.  
Das beste  
Bauholz  
zu wahrhaft billi-  
gem Preis  
ist unter den denkbar günstigsten  
Bedingungen zu haben bei der  
obigen Firma.  
Heinrich Pracht, Manager.

North Canada  
Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der A. A. Simons & Co.  
Cudworth - Sask.  
Bauholz und Baumaterialien  
Alles was man braucht,  
wenn man baut.  
Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghammer  
Engelfeld, Sask.

Händler in allen Baumaterialien.  
Lizenziertes Versicherungs-Agent.  
Abkäufer für die Great West Life  
Assurance Co., Agent für die Brit.  
Colonial u. Atlas Insurance Co's,  
Nichols & Shephard Drechsmasch.  
Meine Bauholzpreise sind nicht höher als  
sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar.  
An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe  
ich 5% Preis. — Sprechen Sie vor  
oder schreiben Sie an mich.

Steinke Bros.  
Watson, Sask.

wegen Massey-Harris und John  
Deere Farm- u. Maschinere  
J. J. Case und Sawyer & Massey  
Drechselmaschinen  
Gray & Campbell Fuhrwerke  
Massey-Harris und De Laval  
Cream Separators  
Feuer- und Hagel- u. Versicherung.  
Ihre Unterstützung ist uns willkommen.

Livery Barn

Engelbert Weisell, Humboldt, Sask.  
Allen Farmen zur gefälligen  
Kenntnisnahme, daß ich Now  
Morrison's Viehstall gekauft habe.  
Prompte und beste Bedienung.

Humboldt Tailoring  
Company, Wm. Weir, Propri.

Anzüge nach Maß perfektig, von  
\$18.00 aufwärts. Kleider werden  
hier gereinigt und geglättet.

Der Schneider,  
Cudworth, Sask.

Erstklassige künstliche Schneiderarbeit.  
Reifen, Reinigen, Reparaturen und  
zu angemessenen Preisen.  
Bringt Ihre Stoffe, wie machen silberne  
Reibung daraus. Zufriedenheit garant.

Kiefers Restaurant, Rooms

Confectionary, sowie alle Sorten  
von Tabak, Cigarren, Candies,  
Ice Cream und Früchte.  
F. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Devollmächtigter  
Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der  
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für  
Behingungen.  
A. G. Pilla, Münster, Sask.

St. Peters Bote

Abonniert auf den

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 29. September 1915.

BROS.

Materialien

für

Sask.

NO

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

Materialien

Sask.

zen über den neugegründeten „gemischten akademischen Verein“ von S. Der Gefreite kommt auf seine Rechnung. Er läßt sich den westfälischen Schinken ebenso gut schmecken wie die paar Glas guten französischen Wein, die man ihm eintrinkt. Auch gefallen ihm sichtlich die Senipflasterchen, die ihm der „Herr Hauptmann“ in Gestalt vorzüglicher Pflasterchen verabreicht. Der Schließer erzählt übrigens sehr nett, ja geradezu bewegt von den prächtigen Menschen, die er als Kompagnieführer mehr als einmal ins Feuer geführt. Mit ernster Kameraderie gedenkt er mancher Kameraden, die nicht mehr sind. Wir anderen lachen. Bald kommt jedoch wieder der Humor zur Geltung. Um 10 Uhr wird es plötzlich dunkel. „Jakob!“ ruft des Hauptmanns Stimme. Und Jakob greift unter den Tisch, holt eine dicke Sternterze hervor, stellt sie hin und zündet sie an. Beim matten traulichen Kerzenlicht plaudern die vier noch eine Stunde.

Als der Gefreite Anstalten macht, „nach Hause“ zu gehen, kommt ihm der Hauptmann zu Hilfe. „Müssen Sie im Bivak sein? Wann haben Sie morgen Dienst, Herr Rechtsanwaltschaft?“ Die Auskunft genügt. Der Offizier überzeugt sich, daß durch seinen Plan der Dienst nicht beeinträchtigt wird. „Jakob, ist in der Leichtverwundetenabteilung noch ein Bett frei?“ „Mehrere, Herr Hauptmann.“ „Na, Herr Doktor, Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn der Herr Rechtsanwaltschaft heute nacht in einem der Betten schläft.“ Der Oberarzt stimmt zu. Der Rechtsanwaltschaftsgefreite schließt sich ihm an. Er bedankt sich (nicht als Gefreiter, sondern als Rechtsanwaltschaft, natürlich). Um 11 Uhr abends hebt der gemischten Schließler den „gemischten akademischen Verein“ auf. Der Gefreite begibt sich in das ihm von Jakob freundlichst angewiesene Bett und erzählt dann am nächsten Morgen seinem erkrankten Wachtmeister, warum er die letzte Nacht unter die Vermissten gekommen war.

So oft der einmal „Leichtverwundetenabteilung“ bei seinen Kameraden die netten Geschichten erzählte, die ihm, dem Rechtsanwaltschaftsgefreiten passierten, brach heiteres Gelächter los. Keiner ärgerte sich über die Bevorzugung des entdeckten Rechtsanwaltschafts in Feldgrau. Sie alle verabschiedete der Soldaten- und Kriegshumor, der in den Verwundetenlagern lag. Und sie gönnten alle dem vielgeplagten Kriegscollegen die paar heiteren Stunden, die ihm zufällig hier und da sein Zivilverhältnis verschaffte, ohne daß der Gefreite dieses Verhältnis ausgenutzt hätte. Und bei allem Humor und Scherz, liegt nicht ein gewisser sozialer Ernst in solchen Gelegenheiten aus dem Felde?

Schwertsegen.

Eine Erzählung vom Kriege.

Das war eine harte Stunde, als Mitte August vergangenen Jahres der Sohn der Oberlehrerwitwe Heinrich kurz vor seine Mutter trat mit dem erschöpfenden Wort: „Mutter, ich melde mich freiwillig, ich kann nicht anders!“ Ihre Älteste, ihre Stiege. Er, der eben das Examen bestanden, als der gute selige Vater, vom Schlag getroffen, morgens tot im Bette lag und sie mit vier unjetzigen Kindern allein stand.

Und nun der Krieg. Der schreckliche Krieg. Karl hatte bis heute keine Militärpflicht erfüllt, er war einer der Zurückgestellten und viel leicht für immer untauglich. Jetzt aber — wer wollte jeht untauglich sein, und doch — wie nötig war er dabei, so schämte sich die wenigen Familien wie sie mit den Eltern — Karl wußte das, und doch — er wollte fort — eintreten für das

teure Vaterland. Sie — trotz dem Schrecken, der bei seiner Rede in die Glieder der früh gealterten Frau gefahren war, sie wagte nicht, ihn abzuhalten von der ersten Pflicht eines deutschen Mannes. Zitternd an Leib und Seele ließ sie sich auf den Kniehiesel der einfachen Stube fallen. „Mein Gott, mein Gott,“ kam es stammelnd von ihren Lippen. Witleid zog dem Sohn in die Seele, da er die gebrochene Mutter sah; er trat neben sie, legte seine Hand auf ihre schmale Schulter und sagte in tröstendem Tone: „Nimm es nicht so sehr schwer, Mutter. Wenn ich hier nicht helfen kann, dafür bin ich vom Tisch, und ich glaube, du wirst, da man unsere Verhältnisse kennt, eine staatliche Unterstützung erhalten, ich habe das alles schon überlegt und auch schon in die Wege geleitet.“

Die Frau Lehrer sah mit ihren hellen, todtraurigen Augen an dem guten Sohn empor und widerredete ihm: „Ach, Karl, an das Geld denke ich in diesem Augenblick garnicht — Gott wird schon wieder helfen — aber wenn du nicht mehr kommst, Bub, guter, was dann — ob ich diesen Schlag ertrage — und mit den zwei Schulplüchtigen, was wird mir den armen Waisstein werden!“ Tränen strömten über das Gesicht der einsamen Frau.

Der junge Lehrer sagte ernst: „Mutter, du glaubst, daß die Gott das Brot auch ohne mich gibt, so glaube, er hilft dir auch sonst ohne mich über alle Mühsalen — wer sagt dir, ich komme nicht mehr? Mir ist es garnicht, als ob ich fallen müßte, wir werden, so Gott mich schützt, ein schönes und glückliches Wiedersehen feiern dürfen.“ Diese mit großer Zuversicht gesprochenen Worte richteten die niedergebeugte Seele der Mutter auf, sie griff nach der Hand ihres Sohnes, drückte sie innig und erhob sich ermutigt aus ihrer gebeugten Stellung.

Der herbe Abschiedstag ging besser vorüber, als jedes gescheut, denn jedes der guten Herzen gab sich Mühe, dem andern sein Bestes zu verbergen, dem andern den bittern Schritt zu erleichtern. Als der Sohn, mit Blumen reich geschmückt, im Herbst in das Fremdenland zog, da stand die Mutter gefast und ruhig bei ihm auf dem städtischen Bahnhof.

Tornister und Gewehr waren schon abgelegt im Wagen, nochmal einen Sprung vom Trittbrett zu der bleichen Frau, die anscheinend so stark da stand, und den Blick nicht von dem Gesicht ihres Sohnes wenden konnte. „Sei segnet, Karl,“ flüsterte sie ihm zu, „und auch dein Schwert will ich segnen.“ Ihre verarbeitete Hand strich sanft über das Gehänge an seiner Seite. „Möge es dir Heil in der Not sein, und mögest du es allezeit in Ehren zeigen können!“

Das Auge der Mutter drang durch die dunkle Scheide auf den blankgeschliffenen Stahl, und sie schauerte leicht zusammen — ihr Geist sah im Voraus rotes Blut rinnen an dem glänzenden Schilf. Aber rasch sah sie sich die gemütslose Frau, sie schüttelte das furchtbare Bild von sich ab und sahte herzhaf zu letztem Druck ihres Sohnes Hand. Mit den prächtigen deutschen Vaterlandsliedern fuhr der Zug aus der Halle, geleitet von tausend stillen guten Winckeln und hundert winkenden Taschentüchern.

jeder einzelne war für sich selber ganz in Anspruch genommen. Noch tobte die feindliche Artillerie über ihnen, die Franzosen wollten sie verjagen oder vernichten, um wieder in den Besitz ihrer Gräben zu gelangen.

Die deutschen Helden lagen ruhig zuwartend, langgetreht am strohbedeckten Boden — gegen Artilleriefeuer konnten sie nichts ausrichten, hier mußte Hilfe von hinten, von den eigenen Kanonen kommen. Diese setzten auch bereits ein mit fürchterlicher Donnermusik. Die dalagen, wußten keinen Augenblick, schlägt es jetzt ein, reißt es jetzt einen, zehn, zwanzig weg — — aber auch diese fürchterliche Lage war schon öfter als einmal erlebt. Das Zittern und Beben hilft nichts, es macht kopflos und vergrößert dadurch die Gefahr im Augenblick eines schweren Ereignisses.

So begann denn einer zu erzählen, und die andern gaben sich Mühe, zuzuhören. Dabei wurde das Blut ruhig und kühl, die erste Notwendigkeit der eigenen Sicherheit in allen Lagen. Karl strich mit liebevoller Hand an seinem blutbesetzten Seitengewehr hinab und rief: „Wenn ich dieses nicht hätte, wär' ich ein verlorener Mann, meine Mutter hat es bei meinem Abschied mit ihrer Hand gesegnet, und ich glaube, dieser Segen ist es, der mich heute rettete. Mit drei Turlas bin ich schwächerer Kerl nicht auf natürliche Weise fertig geworden. Der Segen meiner Mutter hat mir und meinem Säbel Kraft gegeben, zu siegen!“

„Mehr als jeder andere Ort ist der Schützengraben geeignet, Annenmädchen zu züchten,“ sprach einer der Sieger, und seine spöttisch überlegene Miene zeigte den Kameraden offen sein allen Idealen verlorenes Herz. „Du wirst keine Mutter haben, Kamerad — oder doch?“ antwortete ihm Karl in herber Kürze und Frage zugleich.

„Mein!“ rief der Spötter hart auflachend hervor. „Wer eine Mutter hat, die ihn beim Auszug in das Feld begleitet, der kann nicht lachen bei meiner Rede,“ sprach Karl bitterernt in der Stille, die plötzlich entstand. Dann rief er die Liebe zu jener, die ihn geboren und bis heute sorglich gehütet, in schönste Erinnerung. Er richtete sich aus seiner liegenden Stellung auf, erhob sein Schwert in die Höhe und rief: „Weim lebendigen Gott, glücklich jene, die glauben, daß der Segen einer Mutter ein Schutzengel ist in jeder Gefahr!“

Ein fürchterlicher Schlag erfolgte, ein Donnerton, der die Erde bebend machte, an die Wand des Grabens zurück taumelte der Sprecher, am Boden walzten sich stöhnend die Kameraden.

Wie aus Betäubung erwacht, sah Karl um sich — ein Schwert war vor dem Graben gepflanzt und emig aus ihm direkt in den Graben geschleuderte Kugeln hatten das von der Mutter gezeichnete, von dem Sohn erhobene Schwert getroffen; von ihm waren sie aufgehalten und abgelenkt worden. Nur wenig leichte Wunden hatten ein paar Leute erhalten.

Das Seitengewehr in der herabgesunkenen Hand lehnte Karl an der Wand und lauschte noch halb im Taumel des furchtbaren Schalles den Neben der auf ihn eindringenden Kameraden. „Deine Mutter hat eine gute Seitengewehr, Kamerad!“ „Lach dein Seitengewehr sehen; ist es ganz geliebt?“ „Einen Budel und eine kleine Scharte, das ist alles, was es bekommen hat.“ „Ach sag' dir, du kommst heil heim, solange du dies bei dir trägst,“ bekräftigt ein bärtiger Mann. Der Spötter von vorhin aber liegt in der Erde und stöhnt. „Dir ist's recht gefehlen,“ sagt einer zu ihm. „Du darfst froh sein, daß du überhaupt am Leben bist.“ Der Spötter gibt keine Antwort, die Gegenseite ist ihm vergangen. Sie führen ihn langsam in einen verborgenen Winkel und machen den Rotverband. Dort muß er warten, bis es der Sanität möglich ist, vor in den Graben zu kommen.

Karl suchte ein Blatt Papier und notierte seiner Mutter den eigenartigen Verfall. Innig wie nie empfing er sich ihrem Gebete.

Die Schützengraben in Des.

Das war vor drei Jahren. Eben in dem einsamen Schloßlein Kühtal hatte uns ein Leber Vorfische, ein Wetschloß gesagt, wenn wir nächste Woche ins Tal stiegen, so kämen wir 'rad recht zu seiner Hochzeit; dazu seien wir herzlich eingeladen. Als wir hinabkamen, war die Hochzeit selber schon vorbei aber das nachfolgende Fest, das drei Tage dauern sollte, in vollem Gange. Als uns dies erzählt wurde, meinten wir nicht anders, als daß wir jetzt zu zuppinen Tafeln, zu Tanz und Lustbarkeiten geführt würden. Hatten wir doch mancherlei gelesen über Bauernhochzeiten, über die vollen Tische, die sich hier biegen mußten, über den Wein, der hier in Strömen fließt. Aber die Leber Hochzeitsleute hatten es bei einer einzigen, lüchlichen Mahlzeit bewenden lassen. Das weitere dreitägige Fest wurde — am Schicksal gefeiert. Der Brauttag war nämlich Schützengemeiner, und da waren sie aus dem ganzen Tal und aus allen Nachbarkreisen zu seiner Hochzeit zusammengekommen, die Tiroler Schützen, alt und jung, standen drei Tage lang am Schießplatz, rissen immer neue Löcher mitten ins Schwärze der Scheibe, die weit draußen in der blumigen Au der grünlichenden Deck stand. Der glückliche Brautigam immer unter ihnen, der alte Kärner, der bedächtigt an seiner Kniee lag, als wohlwollender Begutachter auch stets dabei. Drei Tage lang, vom frühen Morgen bis zum letzten Abend, lagen die harten Stützen an den braunen Wangen; drei Tage lang spähten sie mit ihren Sperberblicken hinaus in die blumige Deyweide, wo die Scheibe stand. Drei Tage lang donnerte Schuß um Schuß in die zerklüfteten Feste hinein, an die noch nicht völlig schneefreien Felsabhängen empor. Wir gingen auf laugem Waldwege hinan in den Bergfessel zum einamen, stillen Schützengerie. Bis hier herauf rollte der festliche Donner der Leber Tag. Einer von uns sagte: Sie schiefen pradtvoll! Wehe dem Feind, der denen jemals Frel steht. . .

Ganz einam liegt seit vielen Monaten der Schützengerie von Des. Einjam steht drüben in der blumigen Au die Scheibe, nach der sie so viel hundertmal hinübergeschaut haben. An den Lehnen arbeiten Weiber und Kinder im grünen Felde. Von den Bergkuppen ist der Schnee noch nicht völlig abgeschmolzen. Der alte Kärner geht am Schützengerie vorüber, bleibt stumm stehen, denkt wehmütig an die Schützen von Des. Der und jener hat schon seinen letzten Schuß getan, ist eingegraben in gelblicher Erde. Einen haben sie mit seinem Stutzen zur Hüfte legen müssen, weil die verkrüppelten Finger ihn nicht haben loslassen wollen. Und die letzten, die ältesten und jüngsten, stehen jetzt an der westlichen Grenze.

Ein merkwürdiger Fall.

Einem Lützer Blatte wird aus dem Felde berichtet: Ein Landsturmmann aus Hannover, der bei einer Magazin-Fußparkkolonne ist und in dem Dorfe M. in Quartier liegt, erhielt in jenen Tagen von seiner Frau einen Brief, in dem sie mitteilt, daß sie einige russische Gefangene zur Befreiung ihres Mannes habe. Einer von den Gefangenen sei aus Ruffisch-Polen aus dem Dorfe M. und hatte, solange er im Felde sei, von seinen Angehörigen noch keine Nachricht; er sei in Sorgen und möchte doch gern wissen, wie es daheim aussehe. Die Frau hat nun ihren Mann, sich nach der Familie G. zu erkundigen, was der Mann auch sofort tut. Zu seinem großen Entzücken erfährt er, daß seine Quartierwirtin, bei der er seit Februar im Quartier liegt, selbst die Frau des Gefangenen ist. Unter Landsturmmann schrieb dies sofort an seine Frau. Man kann sich die Freude vorstellen, als der Gefangene erfährt, daß sich Haus und Hof in besser Ordnung befinden und daß sein Feld von unterem Landsturmmann bereits bestellt ist, während er selber wiederum das Feld des hannoverschen Landsturmmanns zu bestellen hat.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu betriebligen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Schokolade und Metall zu sehr maligen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind relativ, und werden die wochentlichen gegen Entsendung des Betrages in bare, frei per Post bezahlt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Table listing various prayer books with prices. Includes titles like 'Des Kindes Gebet', 'Alles für Jesus', 'Führer zu Gott', 'Der geheiligte Tag', 'Sim melsblüten', 'Mein Kommuniongebet', 'Bade Meem', 'Der betende Christ', 'Zu Gott, mein Kind', 'Zutomme uns Dein Reich', 'Erbarne Dich unter', and 'Man richte alle Bestellungen an St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.' Prices range from \$1.00 to \$1.50.

### Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Regierung den Beschluß, die mit gleichen Vorbereitungen zu beantworten, wie der Berichterstatter des „Matin“ in Athen telegraphiert.

London, 25. Sept. — Das Kriegsamt hat gestern abend folgenden Bericht des Feldmarschall French ausgegeben: „Feindliche Artillerie fuhr während der letzten drei Tage fort, vor unserer Front sich zu betätigen. Wir beantworteten ihr Bombardement mit Gift. Unsere Flugzeuge machten gestern einen erfolgreichen Heberfall auf die feindlichen Verbindungen nahe Valenciennes. Ein Bahnzug wurde getroffen, und die Lüne an einigen Stellen unterbrochen.“

St. Petersburg, 25. Sept. — Folgender amtlicher Bericht wurde gestern ausgegeben: „Deutsche Flieger erschienen über dem Golf von Niga, wurden aber von unsern Wasserflugzeugen vertrieben. Die Kämpfe bei Dunaburg hatten an Bieslad wendet die deutsche Artillerie brennende Gas an. Ein heftiger ununterbrochener Kampf wüthete nahe Nowo Alexandrowsky auf beiden Seiten der Straße nach Dunaburg. Auch die Durchgänge in der Seeregion von Trisowat und Obolo sind Schauplätze heftiger Kämpfe. Durch einen schneidigen Bajonetangriff wurde der Feind aus Bleska vertrieben. In dieser Gegend haben wir bisher 8 Deutsche Geschütze, darunter 4 Haubitzen, 9 Munitionswagen und 7 Maschinengewehre erbeutet. Im Samjana Distrikt und südlich bis zur oberen Nemel, sowie in der Gegend östlich von der Lida Molodechno-Bahn finden hartnäckige Kämpfe auf der ganzen Lüne statt. Besonders heftig wird gekämpft beim Dorfe Suborniti, wo der Feind auf das linke Ufer der Gania gelangt ist, und südlich von Molodechno, wo der Feind mit schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen wurde.“

Amsterdam, über London, 25. Sept. — Drei britische Kriegsschiffe bombardierten gestern morgen wieder Zebrügge.

Stockholm, über London, 25. Sept. — Es geht hier das Gerücht, daß gestern bei den Alandsinseln eine Seezucht stattgefunden habe, und daß ein großer deutscher Kreuzer versenkt worden sei, anscheinend durch ein Torpedo.

London, 25. Sept. — Die Kommission, welche im Januar beauftragt wurde, den durch die deutschen Ueberfälle an der Ostküste Englands verursachten Schaden zu untersuchen, hat heute dem Schatzamt ihren Bericht eingereicht. Derselbe umfaßt 14 Luftschiffangriffe (bis 15. Juni) und die Beschädigung der Hartlepool, Scarborough und Whitby durch die deutsche Flotte. Die Zahl der Ansprüche wegen Körperverletzung beträgt 697, wovon 178 tödlich verließen. Die von der Kommission untersuchte Zahl der Eigentumsbeschädigungen beläuft sich auf 10,297 Fälle.

New York, 25. Sept. — Die hiesige German Savings Bank, welche 153,505 Einleger hat, deren Depositionen sich auf \$92,754,489 belaufen, hat ein Schreiben an alle Banken gerichtet, bei denen sie Depositionen hat, worin sie dieselben auffordert, definitiv zu erklären, ob sie an der großen englisch-französischen Anleihe sich beteiligen werden. Sie hat bekannt gemacht, daß sie, falls die Antwort nicht zufriedenstellend ausfällt, alle ihre Depositionen aus den betreffenden Geldinstituten zurückziehen werde.

London, 25. Sept. — Sir John Frenchs heutiger offizieller Bericht lautet wie folgt: „Am Samstag früh griffen wir den Feind südlich vom La-Bassee Kanal und östlich von Glenan und Vermelles an. Wir nahmen seine Gräben auf einer Front von 5 Meilen und hellenweise in einer Tiefe von 4000 Yards. Wir eroberten den westlichen Teil von Huliach, das Dorf Voos und Hügel Nr. 70. Andere Angriffe wurden nördlich vom La-Bassee Kanal gemacht, welche starke Reserven des Feindes ansetzten und den ganzen Tag schwere Kämpfe mit wechselndem Erfolge verursachten. Bei Einbruch der Nacht hielten unsere Truppen nördlich des Kanals die Stellungen, welche sie am Morgen

inne gehabt hatten. Wir machten einen andern Angriff bei Hjern, nahe Googe, auf beiden Seiten der Menin-Straße. Ein Angriff nördlich der Straße nahm die Farm Belwaarde, welche jedoch wieder vom Feind zurückerobert wurde. In den Angriffen südlich der Straße gewannen wir 600 Yards an Schützengräben und setzten uns darin fest. Soweit die Berichte bis jetzt eingetroffen sind, haben wir 1700 Gefangene und 8 Kanonen erbeutet, sowie auch mehrere Maschinengewehre, deren Zahl bis jetzt noch nicht bekannt ist.“

Berlin, über London, 26. Sept. — Die deutsche Heeresleitung meldete gestern Abend: „An der ganzen Front von den Vogesen bis zur Nordsee hatte das feindliche Feuer zugenommen. Es war besonders heftig von Hjern zwischen dem Kanal von La Bassee und Aras, sowie in der Champagne von Proenes bis zum Argonnenwald. Nach einem heftigen Artilleriefeuer, das stellenweise 50 Stunden währte, begann der erwartete Angriff. Zwischen der Eisenbahn von Hjern, Koglers und Comnes griffen die Briten an. Ihr Angriff auf den nördlichen Flügel wurde nach einem Handgemenge vor und in unseren Stellungen zurückgeworfen. Sie griffen ferner an nordöstlich und südöstlich von Armentieres und nördlich vom La Bassee Kanal. Am Donnerstag, wie jetzt erst bekannt wurde, durchdrangen die Franzosen unsere geschützten Schützengräben nahe Souchez. Wir vertrieben sie gestern. Die Franzosen wurden gestern wieder bei Souchez und an beiden Seiten von Neuville zurückgeworfen. In der Champagne, von Proenes bis zum Argonnenwald griffen die Franzosen an, wurden aber an den meisten Punkten zurückgetrieben, teils durch unser starkes Artilleriefeuer, teils durch das Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre. Die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen erlitten dadurch bedeutende Verluste. An mehreren Punkten der Front wurden Handgemenge statt. Südwestlich von Lille gelang es dem Feind, eine von unsern Divisionen bei Voos von ihrer ersten Lüne auf die zweite zurückzuwerfen. Natürlich hatten wir dabei bedeutende Verluste, darunter auch von verschiedenem Material, welches sich zwischen den zwei Stellungen befand. Ein Gegenangriff schreitet vorteilhaft voran. Wir räumten freiwillig die Ruinen von Souchez. Andere Angriffe an mehreren Punkten dieser Front wurden mit Leichtigkeit zurückgeworfen, mit sehr schweren Verlusten für den Feind. Das 39. Landwehr-Regiment zeichnete sich besonders aus. Es ist daselbe, welches im Mai den Hauptangriff nördlich von Neuville auszuhalten hatte. In den Kämpfen zwischen Reims und Argonnenwald, nördlich von Verthes, wurde eine deutsche Division durch ein 70 Stunden andauerndes Bombardement gezwungen, ihre vordere Stellung zu räumen und sich auf die zweite zurückzusetzen, die 2 bis 3 Kilometer rückwärts liegt. Alle Versuche durchzubrechen waren jedoch vergeblich. Der Kampf war besonders heftig nördlich von Mourmelon-le-grand und nahe den westlichen Argonnen. Vier tausend unsere tapferen Truppen dem Feind die schwersten Verluste zu. Die norddeutsche und hessische Landwehr hielt sich hier vorzüglich.“

Berlin, über London, 26. Sept. — Die oberste Heeresleitung meldet: „Die Kämpfe als Fortsetzung der britischen und französischen seit Monaten geplanten Offensive schreiten fort, ohne unsere Angreifer ihrem Ziele viel näher zu bringen. An der Küste suchten britische Kriegsschiffe durch ihr Feuer einzugreifen, besonders bei Zebrügge, aber ohne Erfolg. In der Gegend von Hjern erlitt der Feind schwere Verluste und erlang keinen Vorteil.“

Paris, 26. Sept. — In einer offiziellen Bekanntmachung des Kriegesamtes von gestern Abend wird gesagt: „Der Feind litt unter unserm Feuer und hatte sehr bedeutende Verluste in Handgemengen. In den Schützengräben, welche er räumte, ließ er bedeutende Mengen von Kriegsmaterial zurück, welches noch nicht gezählt wurde. Die Erbeutung von 24 Feldgeschützen wurde soweit gemeldet. Die Zahl der Gefangenen

wächst und ist gegenwärtig über 16,000, wovon sich wenigstens 200 Offiziere befinden. Die Gesamtzahl der von den Alliierten an der ganzen Front in 2 Tagen genommenen Gefangenen beträgt über 20,000 Unverwundete.“

Wien, über London, 26. Sept. — Ein offizieller Bericht macht heute bekannt, daß die Lage im Nordosten unverändert sei und daß in Galizien nichts von Wichtigkeit vorfiel.

Dunaburg, über Petersburg, 26. Sept. — Das Artilleriefeuer war hier außerst heftig aber alle Angriffe wurden abgeschlagen und hellschwarz floh der Feind in Verwirrung. Die feindlichen Verluste waren enorm. Die Größe unserer, durch die verzweifelten Kämpfe verursachten Verluste, ist der beste Beweis der Tapferkeit unserer Truppen.

### Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin über London, 27. Sept. — Die Oberste Heeresleitung meldet: „Der Feind hat seine Angriffe in der Gegend von Hjern nicht wiederholt. Südwestlich von Lille wurde die große feindliche Offensive durch unsere Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Während Angriffe des Feindes nördlich und südlich von Voos brachen unter schweren feindlichen Verlusten zusammen. Auch in der Gegend von Souchez und an beiden Seiten von Aras wurden alle Angriffe unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Die Zahl der Gefangenen wurde auf 25 Offiziere und 2000 Mann erhöht und die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre auf 14. Die französische Offensive zwischen Reims und den Argonnen hat keine weiteren Fortschritte gemacht. Alle Angriffe des Feindes, welche besonders heftig an der Somme-Straße nördlich von Heaulieu und bei Fermaningues und östlich der Aisne waren, mißlangen unter schweren Verlusten für den Feind. Die Zahl der Gefangenen in dieser Gegend betrug 40 Offiziere und 4900 Mann. Fünf feindliche Aeroplane wurden von uns abgeschossen. Derselbe Kriegsschiffkaplan, Arcee v. Hindenburg, im Golf von Niga beschossen unsere Luftschiffe ein feindliches Geschwader. Ein U-Boot und ein Zerstörer wurden getroffen. Das Geschwader fuhr unter Volldampf in nordöstlicher Richtung davon. An der südwestlichen Front von Dunaburg nahmen wir gestern eine weitere Position, wobei wir 9 Offiziere und 1300 Mann gefangen nahmen und zwei Maschinengewehre erbeuteten. Westlich von Willeka hält unser Angriff an. Unsere Truppen machen zwischen Krewo und Wischnow Fortschritte. Der westliche Flügel dieser Armee und die Armee Prinz Leopold erreichten das Westufer der Nemel bei Schilderski. Sermewich und die Schora wurde vom Feind gesäubert. Ostlich von Baranowitsch hält der Feind noch einige kleinere Brückenköpfe. Die Kämpfe an der ganzen Front halten an. Armeegruppe v. Wadsen: Die Situation ist unverändert.“

### Die Resultate des ersten Kriegsjahres.

Aus Washington wurde letzte Woche berichtet: Das Büro für auswärtigen Handel erhielt dieser Tage eine Statistik der Resultate des ersten Kriegsjahres, soweit gewonnenes Gebiet und Gefangene in Betracht kommen. Demnach hielten die Alliierten in Galizien etwa 3861 Quadratmeilen und in Elsaß-Lothringen 405 Quadratmeilen, zusammen also 4266 Quadratmeilen oder ein Gebiet von der ungefähren Größe des Staates Missouri oder ein Drittel der Größe Deutschlands. Man schätzt, daß die Zentralmächte in den ersten zwölf Kriegsmontaten 1,694,869 Gefangene gemacht haben, darunter 8790 Offiziere, während sich die Zahl der erbeuteten Geschütze auf 8900 Feldgeschütze und 3000 Maschinengewehre beläuft.

### Ein bayerischer Scharfschütze.

Ein deutscher Feldgeschützer erzählte die folgende Begebenheit:

„Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung, wo ich im Umherziehen“ pausiert hatte, nahm ich an einem wirklich kriegerischen Erlebnis teil. Ein bayerischer Infanterist lag in einem tiefen Loch, allein auf weiter Flur, und spannte die Gegend ab. Ich drückte mich feindwärts, denn ich weiß hier heißt es „non plus ultra“, d. h. über diese Lohrer hinaus regiert „Marianne“. Aber der Bayer winkt mir, herüber zu kommen, da er sieht daß ich einen Feldstecher umhängen habe.

„Da geh's her, Herr Pfarrer, und leihen's mir an Moment Ihr Glaser!“ Er schaut eine Weile hinüber und sagt dann: „Danke! auch schon, aber wissen's jetzt, was? Trunken's Jhna in das Loch! do drub'n, nachher können's zuckau'n wie i an französischen Kurassier fangen tu, unser Hauptmo' braucht ohnehin a Pferd!“ Ich ermahne noch den Bayer, ja vorsichtig zu sein, und schaue schnell durch's Glas. Wichtig, die weiße Waldstraße herauf reitet ahnungslos, aber doch vorsichtig ein prächtiger Kurassier, anscheinend ein Offizier, denn er hält sich bereit den Revolver in der Rechten. Schleunigst ziehe ich mich zurück in das waldeinwärts gelegene „Loch!“

Es währt denn auch nicht lange, da schießt der Bayer, und kopfüber stürzt der Offizier vom Pferde. Dieses will natürlich durchgehen, aber im Nu hat es der Bayer lustig gemacht und angebunden. Ich eile zu dem Getroffenen, den das Pferd einige Schritte geleistet hat. „Herr Pfarrer, haben's loa Sorg' net, dem is' loa Haar getrimmt“, ruft mir der Bayer seelenruhig zu. Und wirklich, außer einigen leichten Schrammen vom Schleifen durch das Pferd war der Offizier nur bewußtlos.

Ich erfuhr dann von dem prächtigen Schützen, daß das „immer so“ gemacht wird. Man schießt auf den schweren Kurassierhelm, und durch den starken Schlag wird der Träger bewußtlos gemacht. „Freilich“, sagte er, „a sichere Hand und a quat's Aug' müssen's scho' hab'n!“ Ja, das glaube ich, aber das ist ja bei den Feldgrauen „alles da!“

### Der Feldtent des Schiffszarzes des „Albatros“

Ein Arzt schreibt der „Frl. Jg.“: Als die Nachricht durch die deutsche Presse ging, daß auf dem von den Russen angegriffenen deutschen Schiffe „Albatros“ ein deutscher Arzt namens Karillon mit geschmettertem Schabel seine Sorge für die Verwundeten betätigte und seine ärztlichen Anordnungen traf, bis der Tod über ihn kam — da schrieb ich an meinen Freund und Kollegen, den Odenwaldsbedichter und Arzt in Weinheim in Baden, ich schrieb an ihn, banger Erwartung voll, ob von ihm selbst oder seinem Sohne eine Nachricht kommen würde... Und die zitternde Hand des Vaters schrieb mir heute folgenden Brief:

Beehrter Herr Kollege!

Weinenden Auges, wenn auch nicht ohne Stolz, muß ich Ihnen gestehen: Ja, der Schiffszarst des „Albatros“ war mein einziger geliebter Sohn. Zwei Jahre ging er in der Bauernprosis still neben mir her, war zufrieden und wünschte nicht, über den Vater hinauszuwachsen. Dies Genügen wollte mir zuweilen wie ein Mangel an Streben erscheinen, und nun hat mir sein Sterben gezeigt, was in dem stillen Menschen steckte. Eine Heldenseele ist mitamt seinem gefunden Leibe zugrunde gegangen.

Im Leben hat kein Palm vor ihm gezittert. Im Sterben hat er Deutschlands Herz erschütteret.

In diesen Versen liegt die Frucht meiner späten Erkenntnis, und sie sollen seine Grabinschrift werden. In tiefer Trauer und alter Anhänglichkeit Ihr Adam Karillon.

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

### gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.
- Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Farbendruckbilder. Der Heilige Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtverheiratete Freunde. Gebunden in schwarz druckierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runderden u. Holzgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

- Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wappierten Lederband mit Gold- u. Kupferprägung, Runderden und feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Eristkommunikanten oder Bräutleute.
- Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Bish. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gest. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten, Gesellen, Priester u. Mütter. Ein prachtvolles Gebetbuch für Eristkommunikanten und Bräutleute. Derselbe ist nicht gerichtet. Auf Wunsch können dieselben vor dem Absichten gewirkt und mit den päpstlichen Ablassen, sowie mit den Kreuzherrenablassen versehen werden.
- Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Text. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldbress., feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller zehn- und festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

- Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einbindung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag zinsen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Was abdrucker

St. Peters Bote, Münster, Saaf.

Letterheads

Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

## Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars

Posters